

Dresdner UniversitätsJournal



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Eine Frage der Ehre:
Altmagnifizienz Mehlhorn
wieder im Senat Seite 2

Eine Frage der Sprache:
Verfall oder Dynamik –
Quo vadis Deutsch? Seite 3

Eine Frage des Gewichts:
Kongress beschäftigt sich
auch mit Adipositas Seite 4

Eine Frage der Psyche:
Was Experimente in der
Psychologie bringen Seite 6

TU Dresden rege im idw vertreten

Ein kleines Jubiläum wird die TUD-Pressestelle demnächst erreichen: ihre 1000. in den Informationsdienst Wissenschaft (idw) eingetragene Pressemitteilung. Die TU Dresden gehört damit zu den aktivsten der rund 500 im idw vertretenen wissenschaftlichen Einrichtungen, zu denen 117 Universitäten und Gesamthochschulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz gehören.

Der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Dienst verteilt per Internet aktuelle Mitteilungen aus der Welt der Wissenschaft an rund 20 000 Abonnenten. Etwa 200 Journalisten suchen pro Monat über den idw-Expertenmakler nach kompetenten Ansprechpartnern aus der Wissenschaft. Alle idw-Seiten sind kostenlos abrufbar. Neben einem Newsticker und durchsuchbaren Nachrichtenarchiven bieten sie auch einen Terminkalender für wissenschaftliche Veranstaltungen an. Auch hierin ist die TUD rege vertreten. ke

Alle Angebote des idw unter:
<http://idw-online.de>

TU-Film nun auch englisch

Unter dem Titel »From Saxonia to Mars-Express« ist eben die englischsprachige Version eines Films zur 175-jährigen Geschichte der TU Dresden als DVD erschienen. Die DVD hat keinen Ländercode und ist damit in allen Staaten abspielbar. Sie liegt in den TV-Formaten PAL und NTSC vor.

Pressestelle, Nöthnitzer Str. 43
Telefon: 0351 463-32398,
pressestelle@mailbox.tu-dresden.de

TU Dresden ist gefragter Partner im boomenden »Silicon Saxony«



Am Institut für Halbleiter- und Mikrosystemtechnik der TU Dresden (IHM) erforschen Wissenschaftler, wie Millionen Transistoren auf dem Siliziumchip am besten mit Kupfer »verdrahtet« werden können. Das Foto zeigt Mitarbeiter Henning Heuer mit einem Wafer – der Siliziumscheibe, aus der die Mikrochips geschnitten werden. Derzeit werden Vorbereitungen getroffen, hinter dem Mierdel-Bau ein neues Reinraumlabor zu errichten. Mit der Fertigstellung im Jahr 2005 werden die Forscher dann auch 200-mm-Wafer bearbeiten können, um diese direkt mit der Industrie auszutauschen. Dazu beitragen wird eine von Infineon gespendete Kupferbeschichtungsanlage im Wert von 750 000 Euro. Das zur Fakultät Elektrotechnik und Informations-

technik gehörende Institut ist ein gefragter Partner der im »Silicon Saxony« etablierten Halbleiterunternehmen. Davon zeugt die Einwerbung von rund 12 Millionen Euro seit 1995. »Unsere Absolventen sind geschätzte Fachleute, die in der Wachstumsbranche Mikroelektronik gute Chancen haben«, freut sich Institutsdirektor Professor Johann W. Bartha. Zum exzellenten Ruf des Instituts trägt auch die Sommerschule Mikroelektronik bei, die 2004 zum 5. Mal veranstaltet wird. Gemeinsam mit den Firmen Infineon, AMD und ZMD bietet die TU Dresden rund 150 Studenten, Absolventen und Doktoranden eine einwöchige Vertiefung ihres Fachwissens auf mikroelektronischem Gebiet an. ke, Foto: UJ/Eckold

Stahlhülle erinnert an die Opfer des 13. Februar



Der Dresdner Künstler Arend Zwicker setzte am 59. Jahrestag des Bombenangriffs auf Dresden eine mit Dokumenten zu den Ereignissen dieses Tages versehene Edelhülle in den Eingangsbereich der Orthopädischen Klinik des Uniklinikums.

Foto: Holger Ostermeyer

Die Dresdner Initiative »kunstplan« setzte am 59. Jahrestag des Bombenangriffs auf Dresden eine Hülle mit Dokumenten in den Eingangsbereich der Klinik und Poliklinik für Orthopädie.

»Gravuren des Krieges« heißt die Aktion der vier Dresdner Künstler, mit der sie jedes Jahr an einem anderen Ort den Opfern des Angriffs gedenken. Für dieses Jahr wählte die Initiative die ehemalige »Staatliche Frauenklinik« aus, in deren Gebäude an der Pfortenhauerstraße heute die Orthopädie des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Patienten behandelt.

Historiker gehen heute davon aus, dass in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 allein in der Frauenklinik rund 200 Menschen starben. Meist waren es Patientinnen, die nach der ersten Angriffswelle in den Kellern des Gebäudes Schutz suchten, während ein von Ärzten angehaltener Lkw 74 Neugeborene in eine Blasewitzer Villa fuhr. Viele der Opfer sind beim zweiten Angriff am frühen Morgen des 14. Februar in den Kellerräumen verschüttet worden. Auch die benachbarte Kinderklinik und weitere Gebäude des Johannstädter Krankenhausareals – darunter auch die Krankenhauskirche – wurden durch Spreng-

bomben getroffen oder brannten aus. Den Opfern aus der damaligen Frauenklinik ist das »Mahndepot 59« gewidmet. Im Beisein von etwa 30 Gästen setzte der Künstler Arend Zwicker die Edelhülle am 59. Jahrestag des schrecklichen Ereignisses im Eingangsbereich der Orthopädischen Klinik ein.

Die Hülle hat einen Durchmesser von sechs Zentimetern und ist zehn Zentimeter lang. Sichtbar bleibt nur die Verschlusskappe, auf der der Ort und die zugeordnete Nummer eingraviert sind. In dem kleinen Behältnis stecken Niederschriften aus der Biografie des Klinikgebäudes, die sich auf den 13. Februar 1945 beziehen, sowie eine aktuelle Fotografie. Die Mahndepots sind als Markierungen gedacht, die in ihrer Form an kartografische Fixierungen erinnern. »Sie assoziieren Genauigkeit, Authentizität und Bestimmtheit«, heißt es in einer Erklärung von »kunstplan«.

Bereits eine Woche vor dem diesjährigen Jahrestag gedachten »kunstplan«, das Stadtarchiv der Landeshauptstadt Dresden, das Frauenstadtarchiv und die »IG 13. Februar 1945« in einer Veranstaltung an die Menschen, die an diesem Ort Opfer des Bombenangriffs wurden.

Augenzeugenberichte spiegelten dabei die menschlichen Tragödien dieses Tages wider.

Überliefert ist zum Beispiel der Bericht von Frau J.: »Unter ihnen (den Opfern – der Autor) befand sich eine Frau aus meinem Haus, die Zwillinge erwartete. Die Namen Regine und Gesine sind mir noch in Erinnerung. Der Vater wollte eigentlich an einem Mittwoch, das war gerade die nächste Besuchszeit, kommen und seine Familie in die Arme nehmen. Dazu ist es leider nicht mehr gekommen. Unter den Toten waren auch die junge Frau und ihre Zwillinge.«

Seit 2001 baut »kunstplan« eine »imaginäre Landkarte des Erinnerns« in Dresden auf. Dazu errichteten die vier Künstler im ersten Jahr 56 der Mahndepots an Stätten, die mit den Ursachen, tragischen Ereignissen und Folgen des 13. Februar 1945 in engem Zusammenhang stehen. Nun folgt jährlich je eine Edelhülle: »So wird das Netz der Orte immer dichter, je weiter man sich historisch entfernt«, schreibt »kunstplan«. Die Bohrkerne werden archiviert und in geeigneter Form in verschiedenen öffentlichen Einrichtungen Dresdens gezeigt. Holger Ostermeyer

Das Lukas-Areal:

Wohnidylle in der City.

Eigentumswohnungen von 45 bis 127 m²,
mit Terrasse, Tiefgarage und Lift.
Reihenhäuser mit 140 m² Wohnfläche,
Dach- und Gartenterrasse. Garage im Haus.

www.lukasareal.de
Besichtigung: A.-Schubert-Str.
Mi 16 – 19 Uhr & So 14 – 18 Uhr
Telefon: 0351 / 472 15 55

PETERSEN
BAUTRÄGER- U. PROJEKTENTWICKLUNGS GMBH

Höchstleistungen
... für Ihre Konferenz

- 262 **** Komfortzimmer
- 12 variable, ebenerdige Konferenzräume mit moderner Technik
- Bankettsaal bis 400 Personen
- Tagungsräume mit Panoramafenstern
- kostenfreie Parkplätze am Hotel

TREFF HOTELS

Treff Hotel Dresden
Wilhelm-Franke-Str. 90 · 01219 Dresden
Tel. (0351) 4 78 20 · Fax (0351) 47 82-634
e-mail: dresden@treff-hotels.de

Zentrale Anschrift für Pakete neu

Die Zentrale Poststelle ist dauerhaft in den Hülse-Bau (ehemaliges Geschäftsbedarfs-lager) umgezogen. Daraus resultiert eine Änderung der Zentralen Postanschrift der TU Dresden für Pakete und ähnliches. Sie lautet nun: Technische Universität Dresden, Helmholtzstraße 10, 01069 Dresden. Postanschrift für Briefe ist weiterhin: Technische Universität Dresden, 01062 Dresden. (RS D1/4/04)

Heimkino & HiFi
Wohnraumstudios
4 Etagen

RADIO KÖRNER
www.radiokoerner.de
Körneritzstr. 13, 01067 Dresden
Tel. (0351) 4 95 73 45

6./7. und 13./14. März 2004

Am Wochenende ins
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 - 4866 - 306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Schaufuß
1/54

Promovierenden-Initiative legt Bewertung von Hochschulgesetzen vor

Sachsen mit schlechtesten rechtlichen Promotionsbedingungen

Ein Land mit vielen Hochschulen muss nicht unbedingt gute rechtliche Rahmenbedingungen für den Erwerb eines Dokortitels haben. Zu diesem Fazit kommt eine Bewertung von Hochschulgesetzen, die jetzt von der Promovierenden-Initiative (PI) vorgelegt wurde. Danach haben Berlin und Mecklenburg-Vorpommern die besten und Sachsen die schlechtesten rechtlichen Promotionsbedingungen. Zwar kann neben Sachsen in vier weiteren Bundesländern ebenfalls kein einziger der für Promovierende wichtigen Aspekte als Pluspunkt angesehen werden, in Sachsen gibt es jedoch neben der Anfertigung der Dissertation und deren Verteidigung als zusätzliche zeitraubende Anforderung das Rigorosum. Dies ist eine Prüfung ähnlich einer Diplomprüfung, die aus Sicht der PI längst nicht mehr dem Ziel der Promotion als Ausweis der Fähigkeit zu selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit dient.

Grundlage des Vergleiches ist eine von PI-Mitglied Johannes Moes für die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft sowie

die Max-Traeger-Stiftung angefertigte Synopse der Landeshochschulgesetze Deutschlands zur Regelung der Promotion. Bewertet wurden die gesetzlichen Regelungen anhand der Forderungen der PI zur Ausgestaltung der Landeshochschulgesetze, die alle Länderministerien bereits im Juni 2002 erhielten. Als Forderungen bei der Bewertung ausschlaggebend waren insbesondere die mit der Neufassung des Hochschulrahmengesetzes erforderliche Regelung der Zuordnung der Promovierenden zur Gruppe der Wissenschaftlichen Mitarbeiter oder Studierenden, die Zulässigkeit der wissenschaftlichen Weiterqualifikation in der Dienstzeit (bei wissenschaftlichen Mitarbeitern insbesondere auf Qualifikationsstellen), die Begrenzung der Begutachtungsdauer auf maximal 6 Monate sowie die Zulässigkeit externer, auch internationaler Gutachter. All dies sind aus Sicht der PI überfällige Regelungen, die von den aktiven Mitgliedern der PI aus der gesamten Bundesrepublik einstimmig gefordert wurden.

➔ Ansprechpartner:
Johannes Moes, René Krempkow
Telefon: 0351 463-35311
www.promovierenden-initiative.de

Uniklinik-Pressesprecher trafen sich

Die Probleme sind überall ähnlich – diese beruhigende Botschaft nahmen 13 Pressesprecher deutscher Universitätskliniken nach ihrem ersten Treffen am 6. und 7. Februar 2004 in Dresden mit nach Hause.

Holger Ostermeyer von der Uniklinik Dresden hatte ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt: Nach dem Rundgang über das Gelände konnten die Gäste vom Medizinischen Vorstand Professor Dr. Michael Albrecht erfahren, warum in Dresden manches anders (und besser) funktioniert. Peter Stefan Herbst, Chefredakteur der Lausitzer Rundschau, legte dar, was ein Wirtschaftsredakteur von der Pressestelle eines Universitätsklinikums erwartet. MDR-Redaktionsleiter Stefan Mugaer stellte gute und schlechte Beispiele für die Zusammenarbeit mit Unikliniken

aus seinem Alltag vor. Und Frank Kurzhalb von ECC Kohtes Klewes Dresden zeigte, warum es für die Markenkommunikation wichtig ist, erst einmal die Zielgruppen zu identifizieren.

Am nächsten Tag referierte Karsten Schwipp von der Juristischen Fakultät der TU Dresden über Pressearbeit zwischen Persönlichkeitsschutz des Patienten und öffentlichem Informationsinteresse; dabei ging er auch ausführlich auf alle Aspekte der ärztlichen Schweigepflicht ein.

Fazit: interessante Vorträge und angelegte Diskussionen. Vor allem die Pausengespräche nutzten alle, um Erfahrungen auszutauschen und Ideen zu entwickeln. Ein nächstes Treffen ist im Frühjahr 2005 in München geplant. **Arnd Schweitzer**
Medizinische Hochschule Hannover

Professor Achim Mehlhorn zum Ehrensensator ernannt



Aus den Händen seines Nachfolgers im Rektoramt, Professor Hermann Kokege (l.), nimmt Professor Achim Mehlhorn die Ernennungsurkunde zum Ehrensensator entgegen.



Die studentischen Senatoren überraschten Professor Mehlhorn mit einem Ständchen und dem Hissen einer Fahne samt »65« und Konterfei des Jubilars auf dem Rektorat. Fotos (2): UJ/Eckold

Anlässlich des 65. Geburtstages (22. Februar) von Professor Achim Mehlhorn, der neun Jahre lang bis zum Herbst 2003 das Amt des Rektors der TU Dresden bekleidete, fand am 23. Februar 2004 an der TU Dresden ein Ehrenkolloquium statt.

Mit drei Festvorträgen hochkarätiger Wissenschaftler und Hochschulpolitiker wurde das Wirken Professor Mehlhorns gewürdigt. Der ehemalige sächsische Wissenschaftsminister Professor Hans Joachim Meyer widmete sich dem Thema »Ist Wissenschaft die Alchemie von heute?«, Professor Heinrich Oberreuter (Direktor der Akademie für Politische Bildung Tutzing und am Anfang der 90er Jahre Gründungsdekan der Philosophischen Fakultät der TU Dresden) wollte zu »Hochschulpolitik in der Wissensgesellschaft« sprechen,

konnte aber wegen Wintereinbruchs in München nicht anreisen, so dass seine Rede von Prorektor Professor Hans-Georg Marquardt verlesen wurde. Als dritter wandte sich Professor Peter Fulde (Max-Planck-Institut für Physik komplexer Systeme) der Frage »Interdisziplinäre Forschung: Wo liegen die Chancen?« zu. Zuvor hatten Rektor Professor Hermann Kokege und TU-Kanzler Alfred Post den Jubilar mit bewegenden persönlichen Grußworten geehrt.

Im Rahmen des Ehrenkolloquiums wurde Professor Achim Mehlhorn zum Ehrensensator der TU Dresden ernannt. Damit wurden seine umfassenden Verdienste um die Entwicklung der Dresdner Universität während der Zeit seines Rektorats gewürdigt. Mehlhorn habe entscheidend dazu

beigetragen, dass sich die TU Dresden ein »beachtliches nationales und internationales Ansehen« erarbeitet habe, heißt es in der Begründung des Senats. Er habe sich aktiv für die Internationalisierung von Studiengängen sowie für die Einführung von Master- und Bachelorstudiengängen eingesetzt. Die Gründung von zentralen wissenschaftlichen Einrichtungen sowie die Etablierung von Sonderforschungsbereichen, Graduiertenkollegs, Internationalen Graduiertenkollegs und DFG-Forscherguppen sind in hohem Maße Ausdruck dafür, dass Professor Mehlhorn es außerordentlich gut verstanden hat, die unterschiedlichen Fächerkulturen über Fakultätsgrenzen hinweg zusammenzuführen und die kooperative interdisziplinäre Zusammenarbeit zu forcieren. **red**

EU bewilligt Projekte »ASIA-Link« und »EU-India«

Erstmals hat die TUD den Zuschlag für je ein Projekt in den Programmen »ASIA-Link« und »EU-India« von der Europäischen Union erhalten. Die von der EU mit circa 300 000 und 400 000 Euro finanzierten Projekte sollen die Hochschulbeziehungen zwischen der TUD und südostasiatischen Universitäten vertiefen und nachhaltige Zusammenarbeit fördern.

Im Frühjahr 2004 startet am Ostasienzentrum der TUD gemeinsam mit dem Forschungsverbund für Mittel- und Osteuropa an der Technischen Universität Dresden im Rahmen des EU-Programms »ASIA-Link« ein Projekt zur Internationalisierung der Lehre. Zusammen mit Wirtschaftswissenschaftlern der University of Limerick, Kulturwissenschaftlern des Beijing Institute of Technology und Sozialwissenschaftlern der University of Dhakar erarbeitet das Ostasienzentrum zwei jeweils zweisemestrige Lehrmodule, die sich mit dem Selbst- und Fremdverständnis und den Interdependenzen zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Kultur in asiatischen und europäischen Kulturräumen auseinandersetzen. Im Verlauf der dreijährigen Projektdauer soll eine gemeinsame Internetplattform mit multimedialen Lehrmaterialien entwickelt werden. Während das Ostasienzentrum die gesamte

inhaltliche Planung und Projektdurchführung übernimmt, koordiniert der Forschungsverbund das Projekt administrativ und finanziell.

»EU-India« ist ein Projekt des Instituts für Bauklimatik in Kooperation mit dem Forschungsverbund der TU Dresden. Gemeinsam mit einer belgischen und zwei indischen Partneruniversitäten wird das Institut die Auswirkungen des tropischen Klimas auf Gebäude und freistehende Monumente in Indien untersuchen. Mit einer vom Institut für Bauklimatik entwickelten Software sollen Feuchtigkeitstransportprozesse in den Bauteilen simuliert und die Folgen von Temperatur, Feuchte, Salzen und Schadstoffen auf die Bausubstanz indischer Bauten untersucht werden. Zum Projektstart wählt das internationale Forschungsteam ein indisches Monument zur genaueren Analyse aus. Bevor die Untersuchungen beginnen, richten die TUD-Wissenschaftler ihre Messtechnik ein und schulen die indischen Forscher in der Bedienung der Software. Wissenschaftleraus-tausche werden das auf drei Jahre ange-setzte Projekt begleiten.

»In der Regel steht in den beiden genannten EU-Programmen nicht die Forschung im Vordergrund, sondern der Aufbau von Strukturen und die Förderung von

Kooperationen«, erklärt Projektmanager Matthias Winker vom Forschungsverbund. »Die Kulturen zwischen Asiaten und Europäern sind sehr unterschiedlich. Bevor man mit der Forschung beginnt, müssen zuerst die interkulturellen Schwellen abgebaut und ein gegenseitiges Verständnis für-einander geschaffen werden.«

TUD-Institute aller Fachrichtungen, die sich für Gemeinschaftsprojekte mit osteuropäischen oder ostasiatischen Hochschulen interessieren, können sich an den Forschungsverbund für Mittel- und Osteuropa an der Technischen Universität Dresden wenden. Der Forschungsverbund unterstützt die Institute während der anspruchsvollen Antragsphase, verwaltet die Finanzen und managt den gesamten Projektablauf. Die inhaltliche Gestaltung der Projekte obliegt den Instituten.

Franziska Repkow

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Matthias Bäuml.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: 0351 463-32882. Fax: 0351 463-37165,
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Ursula Pogge, Redaktion UJ
Tel.: 0351 463-32882, Fax: 0351 463-37165.

Anzeigenverwaltung:
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,
Tel.: 0351 3199-2670, Fax: 0351 3179936;
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereichter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 20. Februar 2004.
Satz: Redaktion; Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigratische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.





1001 MÄRCHEN GmbH
Weißeritzstr. 3, 01067 Dresden
Tel. 495-1001, Fax 495-1004

Märchen und Geschichten aus allen Teilen der Welt erzählen wir für Kinder und Erwachsene:

Do., 04.03.04	18.30 Uhr 21.00 Uhr	»Im Paradiesgarten« Josephine Hoppe, Ghejaria, Noura
Fr., 05.03.04	19.00 Uhr 21.30 Uhr	»Der Fischer und seine Seele« Andrea Thelemann »Des Wassers Magie, des Waldes verlockender Duft« Katrín Jung, Dirk Hessel
Sa., 06.03.04	16.00 Uhr 19.00 Uhr 21.30 Uhr	»Dreimal schwarzer Kater« Doreen Kähler »Des Wassers Magie, des Waldes verlock. Duft« Katrín Jung, Dirk Hessel Premiere »Der Untergang des Hauses Usher« Stephan Reher, Gabriele Werner
So., 07.03.04	16.00 Uhr 19.00 Uhr	»Die spannendsten Abenteuer von Sindbad, dem Seefahrer« Dr. Wilfried Pretzschner »Gemahl der Nacht« Helga Werner, Marius Hanum
Do., 11.03.04	19.00 Uhr	»Traumpfade« Ursula Böhm, Jan Heinke
Fr., 12.03.04	19.00 Uhr 21.30 Uhr	»Der Schuhu und die fliegende Prinzessin« Jochen Heilmann + Anna Susanne Veith »Zärtlichkeiten und Liebesabenteuer« Jochen Heilmann, Amani
Sa., 13.03.04	16.00 Uhr 19.00 Uhr 21.30 Uhr	»Die Reise zum Mond in einer Nacht« Anna-Susanne Veith, Jochen Heilmann »Der Golem« Charlotte Loßnitzer, Rumi Sota Klemm »Der gestreifte Kater und die Schwalbe Sinha« Albrecht Goette, Bettina Preußker
So., 14.03.04	16.00 Uhr 19.30 Uhr	»Prinzessin Wachteile« Mandy Müller »Die verhängnisvollen Eier« Albrecht Goette

Forschungsverbund für Mittel- und Osteuropa an der TU Dresden

- Der Forschungsverbund für Mittel- und Osteuropa an der TU Dresden wurde 1993 vom Prorektorat für Wissenschaft als zentrale Stelle für die Beziehungen zwischen der Technischen Universität Dresden und Universitäten in Mittel- und Osteuropa gegründet.
- Inzwischen hat der Forschungsverbund die Kontakte der TUD bis nach Südostasien ausgeweitet.
- Die Projektkoordinatoren Dr. Günther Krause und Matthias Win-

ker haben bisher mehr als 100 internationale Projekte im Wert von etwa 15 Millionen Euro beantragt, davon mehr als 4 Millionen allein im Jahr 2003.

- Der im vergangenen Jahr in den Ruhestand verabschiedete Dr. Günther Krause erhielt im Dezember 2003 für seine Leistungen im Rahmen des Forschungsverbundes die anlässlich des 175-jährigen TUD-Jubiläums herausgegebene Ehrenmedaille. **Franziska Repkow**

Informationsflut führt zu selektiver Wahrnehmung



Professor Axel Satzger. Foto: UJ/Eckold

TU-Experten befragt: Sprachverfall oder Sprachdynamik – das Universitätsjournal sprach mit Professor Axel Satzger

Schlägt man heutige Zeitungen auf, hat man zunehmend das Empfinden, dass sich die da gewählte Sprache gewandelt hat – mancher Leser würde wohl eher von einem Sprachverfall sprechen. Das Universitätsjournal sprach mit Professor Axel Satzger, Inhaber der Professur für Angewandte Linguistik und Fachsprachenforschung.

UJ: Sprache ist lebendig und ständigen Wandlungen unterworfen. Wo liegt die Grenze zwischen Sprachdynamik und Sprachverfall?

Axel Satzger: Das ist Ansichtssache! In der Öffentlichkeit werden nicht selten sprachkritische Wertungen vorgetragen, die mehr oder weniger vom Alltagssprachbewusstsein geprägt sind. Diese betreffen z.B. den Fremdwortgebrauch, die zunehmende Unsicherheit im Gebrauch der Grammatik, die abnehmende Beherrschung der Rechtschreibung oder die geringer werdende Fähigkeit zur stilistischen Differenzierung. In diesem Kontext wird oft von »Sprachverfall« gesprochen. Derartige Klagen haben nicht nur in Bezug auf das Deutsche Tradition. In der Linguistik geht man davon aus, dass sich Sprachen entwickeln. Für die Veränderung der Sprachen in der Zeit gibt es den Terminus des Sprachwandels. Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel des Menschen und dient der Lösung der in der Gesellschaft anfallenden Aufgaben. Veraltetes, Überflüss-

iges, Umständliches wird durch Neues, Gewöhnungsbedürftiges ersetzt. Diese Entwicklung verläuft nicht in Gestalt einer Aufwärtsspirale, sondern eher ungleichmäßig mit ruhigeren Phasen und in Schüben. Gegenwärtig scheinen wir uns in einer turbulenteren Phase zu befinden, die aber nicht mit dem Begriff »Sprachverfall« zu belegen ist. Mit diesem Prozess des Vergehens und Werdens muss man sich auseinandersetzen, d.h., die Linguistik muss die aus dem Alltagssprachbewusstsein heraus entstehenden sprachkritischen Äußerungen registrieren, deren Motivation ergründen und mit linguistischen Erkenntnissen in Einklang bringen.

Welche Tendenzen der Sprachdynamik und des Sprachverfalls beobachten Sie bei den Massenmedien (Druck, Hörfunk, TV)? Worin sehen Sie die Ursachen dieser Entwicklung?

Ohne Vollständigkeit anzustreben, möchte ich folgende Tendenzen nennen:

- Stärkere Orientierung an der Alltags- bzw. Umgangssprache
- Tendenzen der Emotionalisierung, der Dynamisierung und der Veranschaulichung
- Stärkere Hinwendung zur Bildkommunikation
- Stärkere Nutzung der Möglichkeiten von Mikro- und Makrotypographie (Schriftarten und deren Gestaltungsmerkmale, Zeilenaufbau und Satzarten, Hervorhebungsmöglichkeiten, Layout etc.)
- Tendenz zur Kurzinformation mit allen Vor- und Nachteilen
- Stärkerer Einsatz nonverbaler Zeichensysteme (Farben, Musik).

Wir alle leiden unter Informationsüberflutung und reagieren darauf mit selektiver Wahrnehmung und Verarbeitung von Informationen. Um in diesem Informationsüberfluss überhaupt wahrgenommen zu werden und die entsprechende Leser- oder Hörerschaft zu gewinnen, bedient man sich jeder nur erdenklichen Möglichkeit der Reizauslösung bis hin zu stark umgangssprachlichen oder gar vulgären Ausdrucksweisen, was z.B. in einigen Talkshows eindrucksvoll unter Beweis gestellt wird.

Welche Massenmedien haben den meisten Einfluss auf die Entwicklung des Sprachgebrauchs in der Bevölkerung?

Fernsehen, Hörfunk und Printmedien haben einen starken Einfluss. Dabei muss man natürlich berücksichtigen, dass die Zielgruppen differieren.

Präzise oder nachlässig formuliert?

Dass in einem seriösen Sachartikel heutzutage Begriffe wie »Kulti« (für den Dresdner Kulturpalast), »Brief-Lastesek« (für Postfahrrad), »abhängen« (für nichts tun), »Kids« (für Kinder) oder »Studi« (für Student) zu finden sind, wird von vielen Zeitungslernern als unangemessen und nachlässig formuliert empfunden.

Doch nicht nur die Wortwahl, sondern auch die Wahl von Überschriften belegen Veränderungen (Nachlässigkeiten?) bei den Printmedien im Umgang mit der Sprache. Titelzeilen sollen die Aufmerksamkeit des Lesers

auf den jeweiligen Artikel lenken. Häufig soll das mit Anspielungen auf »pfliffige« Redewendungen erreicht werden. Doch nicht selten werden Redewendungen sinnfalsch verwendet. Aus gedanklicher Nachlässigkeit? Aus Zeitmangel?

Beispiele:

»Gewinne bei Henkel schäumen kräftig« oder »Wölfen auf den Hund gekommen« – beide ein und derselben Ausgabe einer Tageszeitung entnommen – drücken, genau betrachtet, etwas anderes aus, als beabsichtigt ist. »Schaum« steht für etwas, das kurz-



»Bei uns hieß das früher ganz einfach »Saftladen!«

Zeichnung: se

Durch die stärkere Orientierung der Jugendlichen auf die Fernseh- und Hörfunkprogramme der Privatsender wird die Bereitschaft zur Aufnahme von Kurzinformatoren gefördert (Kurzzeitsehen und -hören). Die sprachlich und stimmlich besonders aufgemachten Kurzinformatoren werden als der Normalfall betrachtet. Das hat Folgen für den Denkstil und damit auch für den rezeptiven und produktiven Umgang mit Sprache. Bezüglich der Printmedien gehe ich davon aus, dass die Tageszeitung für viele Jugendliche keine große Rolle spielt. Bei Journalen und einigen Fachzeitschriften (z.B. Computerzeitschriften) sieht das, gruppenspezifisch sehr stark differenziert, anders aus.

Weithin ist eine Tendenz zur Anglisierung im Sprachgebrauch zu beobachten – auch dort, wo sie nicht durch fachdisziplinäre Kommunikation (z.B. wie im Bereich der Computertechnik) erzwungen wird.

Ich möchte nicht von einer »Tendenz der Anglisierung« sprechen, sondern von Fremdwortgebrauch, obwohl mir bewusst ist, dass gegenwärtig viele Wörter aus dem Englischen übernommen werden.

Fremdwörter können als fertige Wörter aus einer fremden Sprache entlehnt werden (z.B. Sputnik) oder innerhalb des Deutschen aus fremdem Material gebildet

werden (z.B. Telekommunikation). Das ist in vielen Fällen nicht so ohne Weiteres festzustellen. Sie unterliegen einer Tendenz der Einpassung in das deutsche Sprachsystem, die aber in Abhängigkeit von Herkunft und Struktur unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann. Der Gebrauch von Fremdwörtern kann nicht auf die Art reglementiert werden, dass so viele Fremdwörter wie irgend möglich durch einheimische Wörter zu ersetzen seien. Die angemessene Wortwahl ist eine Frage übergeordneter Charaktere und immer von der Funktion des Textes und damit der Erreichung des Kommunikationszieles abhängig zu machen. Viele Fremdwörter sind so genannte Internationalismen und kommen in den meisten europäischen Sprachen vor. Fremdwörter sind auch aus terminologischen Systemen nicht wegzudenken (Medizin, Informatik).

Wissenschaftlich-technisches Niveau, Wirtschaftskraft und politische Faktoren machen nicht nur eine Gesellschaft interessant, sondern auch deren Denkweise und Sprache. Mit den wissenschaftlichen Entdeckungen, den technischen Entwicklungen und den Wirtschaftstheorien werden oft auch die Benennungen übernommen und in das jeweilige Sprachsystem mehr oder weniger eingepasst. Globales Denken und Handeln führen mit der hoch entwickelten Kommunikationstechnik gegenwärtig dazu, dass die deutschsprachige Kommunikation sehr stark mit Anglizismen durchsetzt ist. Daran wird die deutsche Sprache nicht zugrunde gehen. Solche Phasen des verstärkten Eindringens von Fremdwörtern haben das Deutsche und auch andere europäische Sprachen wiederholt überstanden. Ich sehe in diesem Punkt keinen Verfall der deutschen Sprache. Mich beunruhigt eher der Gedanke, dass Fremdwörter vielfach gebraucht werden, ohne deren Bedeutung genau zu kennen. Prestigegewinn sollte nicht das auslösende Moment für den Fremdwortgebrauch sein.

Mit der Übernahme fremden Wortgutes tritt natürlich mit steigender Tendenz der Fall ein, dass gar nicht erst eine deutsche Benennung gebildet wird. Unter Umständen

den wird sie gebildet, kann sich aber nicht durchsetzen. Möglicherweise wird auch eine ältere deutsche Benennung durch das Fremdwort ersetzt. Damit steigt die Bedeutung des Deutschen in der internationalen Kommunikation nicht gerade, sondern es ist genau die gegenteilige Entwicklung zu beobachten. Auch als Fach- und Wissenschaftssprache verliert das Deutsche seit Beginn des 20. Jahrhunderts ständig an Bedeutung. Zu wenig bzw. fehlende Spitzenleistungen in Wissenschaft und Technik, Innovationsscheu, Phasen zu langer wirtschaftlicher Stagnation und nicht zuletzt politische Ereignisse wie der 1. und der 2. Weltkrieg sind als die entscheidenden Ursachen dafür anzusehen. Das heißt aber nicht, dass Fortschritt jeglicher Art unbedingt an den Gebrauch des Englischen geknüpft ist. Das Niveau eines Studiengangs steigt nicht automatisch dadurch, dass er in englischer Sprache durchgeführt wird.

Im Zusammenhang mit Begriffen fremder Sprachen im Deutschen eine Nebenfrage: Worin sehen Sie die Ursache dafür, dass sogar die bestbezahlten Sportreporter im Fernsehen die Namen osteuropäischer Sportler fast nie richtig aussprechen?

Diese Frage ist nicht nur auf die Sportreporter zu beziehen. Auch andere Sprecher in Fernsehen und Hörfunk greifen z.B. bei Namen slawischen Ursprungs oft daneben. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Die Aussprachenormen der jeweiligen Sprachen sind den Sprechern nicht oder nur wenig bekannt. Bei der Aussprache von Namen kommt noch hinzu, dass sie oft sehr komplizierte Entwicklungswege haben können. Unter Umständen liegt ihr Ursprung in einer ganz anderen Sprache. Damit können auch Aussprachebesonderheiten verbunden sein. Um sicher zu gehen, müssten die Sprecher in vielen Fällen den Namensträger oder eine Gewährsperson befragen. Das ist aber oft aus Zeitgründen einfach nicht möglich. Manchmal ist vielleicht auch Ignoranz nicht völlig auszuschließen.

M. B.

Es fragte Mathias Bäuml

Professor Hans-Joachim Wilke wird für sein physikdidaktisches Wirken geehrt

Robert-Wichard-Pohl-Preis für Professor Hans-Joachim Wilke

Im März 2004 wird Professor Hans-Joachim Wilke, Inhaber der Professur für Didaktik der Physik an der TU Dresden, mit dem Robert-Wichard-Pohl-Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft ausgezeichnet. Dieser Preis wird für herausragende fachübergreifende Forschung u. a.



Prof. Hans-Joachim Wilke. Foto: priv.

auch in der Physikdidaktik vergeben.

In der Begründung des Preis Komitees heißt es: »Herr Professor Hans-Joachim Wilke hat sich um die klassische Experimentierkultur zur Vermittlung physikalischer Sachverhalte und

um ihre Weiterentwicklung verdient gemacht. Er hat in hervorragender Weise dazu beigetragen, physikalische Kenntnisse an ein breites Publikum zu vermitteln, die Physikausbildung attraktiv zu gestalten und für die Fachwissenschaft Physik zu begeistern.«

Der Robert-Wichard-Pohl-Preis wird seit 1980 vergeben.

Professor Wilke hat bis jetzt über 400 wissenschaftliche Publikationen in den Bereichen Physik und Physikdidaktik veröf-

fentlich. Darunter sind vor allem viele Experimentierbücher, Physiklehrbücher für jede Klassenstufe sowie weitere Materialien für die Hand des Lehrers und der Schüler. Außerdem gestaltete und moderierte er Schulfernsehsendungen und trat auf zahlreichen Kongressen und Fortbildungsveranstaltungen auf. Höhepunkte waren jedes Jahr die Auftritte bei der Samstag-Universität der TU Dresden sowie bei den Highlights der Physik. Unter seiner Anleitung wurden eine Reihe physikalischer Lehrmit-

tel entwickelt und in die Produktion überführt.

Nachdem er bereits 1990 den Wissenschaftspreis der Pädagogischen Hochschule Dresden und 2001 den Archimedes Förderpreis des Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts erhalten hat, wird nun seine Arbeit auch durch die Deutsche Physikalische Gesellschaft mit der Verleihung dieses hohen Preises gewürdigt.

C.K./S.S./M.B.

Gegen Übergewicht und Alterung

Adipositas und Anti-Aging Schwerpunkthemen auf Endokrinologie-Kongress

Die Deutsche Gesellschaft für Endokrinologie (DGE) feiert in diesem Jahr ihren 40. Geburtstag und lädt vom 3. bis 6. März 2004 zu ihrer 48. Jahrestagung nach Dresden ein. Zum Symposium werden ca. 800 Teilnehmer erwartet.

Endokrinologie (Lehre von der Funktion endokriner Drüsen und der Hormone) ist eines der letzten großen Querschnittsfächer in der ansonsten von hochspezialisierten Fachdisziplinen dominierten klinischen Medizin. Im Universitätsklinikum Carl Gustav Carus ist die Endokrinologie in einer Vielzahl von Fächern wie Innere Medizin, Kinderheilkunde, Frauenheilkunde, Chirurgie, aber auch in der Anatomie verankert. Der Tagungspräsident des 48. DGE-Symposiums, Prof. Dr. Günter Vollmer, Institut für Zoologie, Professur für Molekulare Zellphysiologie und Endokrinologie an der TUD, informierte, dass Dresden einer der wenigen Standorte in Deutschland ist, an dem Endokrinologie zusätzlich fester Forschungs- und Ausbildungsbestandteil im Grundlagenfach Biologie ist.

In Dresden hat die Endokrinologie eine lange und erfolgreiche Tradition. Bereits zwei Jahre nach Entdeckung des Insulins wurde 1924 durch Professor Otto Rostoski in Dresden die erste Diabetikerambulanz in Europa eingerichtet. Das Thema Metabolisches Syndrom ist besonders im Zusammenhang mit der Volksseuche Adipositas (Fettsucht) aktueller denn je. Die Adipositas gilt als die gesundheitspolitische Herausforderung des 21. Jahrhunderts, im Tagungsprogramm wird ihr demzufolge besondere Bedeutung zugemessen. Neben einem Vortrag für Interessierte aus der Bevölkerung wird ihr auch ein Symposium gewidmet.

UJ sprach mit Professor Markolf Hanefeld, Direktor des Zentrums für Klinische Studien (ZKS), Forschungsbereich Endokrinologie und Stoffwechsel:

UJ: Sie halten auf dem Kongress einen Vortrag (Mittwoch, 3. März, 18 bis 18.45 Uhr im Hörsaalzentrum der TU Dresden, Bergstraße) für interessiertes (Laien-)Publikum zum Metabolischen Syndrom, warum?

Markolf Hanefeld: Als unsere Dresdner Arbeitsgruppe 1981 die international erste umfassende Darstellung des Konzeptes des Metabolischen Syndroms publizierte, verstanden wir darunter das gemeinsame Vorkommen von Fettsucht, Hyper- und Dyslipoproteinämien (Fettstoffwechselstörungen), Typ-2-Diabetes, Gicht und Bluthochdruck, verbunden mit einem erhöhten Auftreten von arteriosklerotischen Gefäßerkrankungen, Fettleber und Gallensteinen, das bei Überernährung und Bewegungsmangel auf dem Boden einer genetischen Disposition auftritt.

In der Folge kommt es zu schwerwiegenden Komplikationen am Herz- und Gefäßsystem dieser Patienten, was zu eingeschränkter Lebenserwartung, Beein-

trächtigung der Lebensqualität und Übersterblichkeit führt.

Wieviele Menschen sind von dem auch »Wohlstandssyndrom« genannten Metabolischen Syndrom betroffen?

Vom Metabolischen Syndrom sind 20 bis 30 Prozent der erwachsenen Bevölkerung im mittleren und höheren Lebensalter betroffen. Neuerdings häufen sich auch in Deutschland zunehmend Fallberichte von übergewichtigen Kindern und Jugendlichen mit Typ-2-Diabetes mellitus. Die starke Häufigkeitszunahme hängt mit einer körperlich inaktiven Lebensweise (anstatt Sport und Spiel – Fernsehen und Gameboy) sowie der ungesunden Ernährung zusammen (anstatt Obst, Brot und Joghurt – Schokoriegel, Fast food und Cola). Systematische Untersuchungen bei Schulanfängern in Bayern haben ergeben, dass Kinder, die täglich mehr als zwei Stunden fernsehen oder elektronisch spielen, eine auf 170 Prozent erhöhte Wahrscheinlichkeit für Übergewicht aufweisen.

Die hohen Übergewichtsraten im Kindes- und Jugendalter sind höchst beunruhigend, da dicke Kinder auch dicke Erwachsene mit metabolischen Erkrankungen werden. Damit liegen bereits hier die Wurzeln für schwerwiegende psychosoziale und gesundheitliche Belastungen mit langfristig enormen Folgekosten für das Gesundheitssystem.

Weltweit erkranken immer mehr Menschen an Diabetes, wie beurteilen Sie die Situation?

Auf dem Diabetesweltkongress 2003 in Paris stellte die International Diabetes Federation (IDF) neue schockierende Zahlen und Hochrechnungen zur aktuellen und künftigen Diabetes-Ausbreitung vor. Schon jetzt leiden weltweit 194 Millionen Menschen an Diabetes. Das entspricht etwa fünf Prozent der erwachsenen Bevölkerung. Bis zum Jahr 2025 erwarten IDF und WHO sogar 333 Millionen Diabetiker weltweit, was dann ca. 6,3 Prozent der erwachsenen Bevölkerung entspricht. Für Deutschland wird eine deutliche Zunahme in der erwachsenen Bevölkerung auf sieben bis acht Prozent erwartet.

Angesichts dieser rasanten Entwicklung muss auch in Deutschland ein nationales Diabetespräventionsprogramm etabliert werden, das erstens die besten integrierten Versorgungssettings als breit anwendbare Disease-Management-Programme (DMP) deutschlandweit umsetzt und zweitens Risikoträger frühzeitig erkennt und in ein Frühinterventionsprogramm einschließt.

Mit welchen Themen befasst sich das 48. Endokrinologie-Symposium außerhalb?

Die Endokrinologie befasst sich heute nicht ausschließlich mit seltenen Krankheiten, sondern behandelt eher Grundsatzfragen der Volksgesundheit. Sie ist Teil einer großen Anti-Aging-Strategie, mit der natürlich auch Missbrauch betrieben werden kann. Ich denke hier an den Einsatz von Hormonen. Die Bevölkerung wird heute älter und hegt gewisse Erwartungen, man muss aber fragen, wer das wirklich braucht. Eine amerikanische Studie mit 1



Kampf gegen Übergewicht und Alterung – mit...



...und ohne Wissenschaft.

Fotos (2):Archiv UJ

Million Frauen zeigte zum Beispiel, dass die ursprünglichen Argumente für die Hormonsubstitution bei Frauen in der Menopause nicht mehr gültig sind, weil mehr Brust- oder Unterleibskrebs und mehr Schlaganfälle festgestellt wurden. Lediglich weniger Knochenbrüche waren zu verzeichnen. Heute geht der Trend hier deshalb mehr zu pflanzlichen Präparaten

Der Kongress findet in einer Phase statt, in der es enorm viel Neues gibt. Beispiele sind die Entdeckung neuer Hormone oder Untersuchungen, um die Hunger- und Sättigungsreaktion des Körpers zu verstehen oder aber auch Neuigkeiten zum »cross-

talk« (»wie Zellen miteinander sprechen«).

Dagmar Möbius

www.endokrinologie.net
Während des Kongresses findet am 5.3. (14 bis ca. 19 Uhr) und am 6.3. (9 bis 13 Uhr) die 12. Fortbildungsveranstaltung für technische Assistenzberufe in der Endokrinologie im Hörsaalzentrum der TU Dresden, Bergstraße, statt, Anmeldungen sind noch vor Ort möglich. Themen u. a. Syndrom polyzystischer Ovarien, Hypophysenvorderlappeninsuffizienz, Hypophysenchirurgie, Akromegalie.

Wagner und Co. in Amerika

Die University of Southern Mississippi in Hattiesburg bei Jackson führt im Kontext der Ausstellung sächsischer Kulturgüter aus der Zeit Augusts des Starken ein Wagner-Symposium durch.

Neben Konzerten und Aufführungen stehen die Diskussion über das Werk Wagners und Fragen der musikalischen Ausbildung auf dem Programm. Die Universität hat Professor Reiner Pommerin eingeladen, die Teilnehmer des Symposiums in zwei historischen Referaten in das Europa, Deutschland, Sachsen und Dresden der Zeit Wagners einzuführen und Wagners Aktivitäten in der Revolution 1848/49 vorzustellen. PI

Berichtigung

Die Seniorenakademie weist darauf hin, dass die in UJ 03/04, Seite 7 angegebene Internetadresse www.seniorenakademie.de weder gegenwärtig noch künftig von ihr betrieben wird. Informationen über die Seniorenakademie gibt es unter www.tu-dresden.de/senior. Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen. ke

Im internet:
www.tu-dresden.de/senior

Dienstjubiläen Februar

40 Jahre

Renate Kutzner
Geschäftsbereich 5, Bau u. Technik
Karin Kahle
Institut für Festkörpermechanik
Prof. Dr.-Ing. habil. Gotthard Will
Professur f. Pumpen, Verdichter u. Apparate

25 Jahre

Ursula Schurig
Geschäftsbereich 1, Finanzen
Dagmar Henkelmann
Klinik und Poliklinik f. MKG-Chirurgie
Karin Reichert
Klinik und Poliklinik f. Nuklearmedizin
Dipl.-Ing. Sven Geise
Dezernat 5, Pressestelle
Horst Hamann
Inst. f. Forstnutzung u. Forsttechnik

Dienstjubiläen März

40 Jahre

Barbara Leinhoß
GB 8 Pflegedienst

25 Jahre

Dipl.-Ing. Roland Kupfer
Institut für Maschinenelemente und Maschinenkonstruktion
Dr.-Ing. Wolfgang Graf
Inst. f. Baumechanik und Bauinformatik
Dr.-Ing. Michael Völker
Institut für Produktionstechnik
Dipl.-Ing.-Päd. Wolfgang Wunsch
Universitätsrechenzentrum
Professor Bernhard Schlag
Professur für Verkehrspsychologie
Professor Thomas Hänseroth
Professur für Technik- und Technikwissenschaftsgeschichte
Professor Dietrich-Alexander Möller
Professur Bauökonomie und Computergestütztes Entwerfen
Roland Chemnitzer
SG Raum- und Stundenplanung
Gisela Metzgi
Institut für Waldwachstum und Forstliche Informatik
Dr. Jürgen Helbig
Inst. f. Medizinische Mikrobiologie u. Hygiene
Ulrike Heinrich
Inst. f. Pharmakologie und Toxikologie
Maritta Seifert
Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie
Christa Felber
Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde
Rita Hofmann
MK I

Herzlichen Glückwunsch!

Farbe als System

»Der Farbkreis und seine Bedeutung in Kunst und Wissenschaft« ist das Thema einer interaktiven und interdisziplinären Veranstaltung, die vom Institut für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung sowie den Universitätsammlungen Kunst+Technik am 11. März (19 Uhr) ausgerichtet wird.

Nach einer Einführung durch Eckard Bendin diskutieren ausstellende Künstler gemeinsam mit dem Publikum (Moderation: Reinhild Tetzlaff, Ausstellungskuratorin) zum Phänomen des Farbkreises. Ort: Universitätsammlungen Kunst+Technik, Gorges-Bau, Helmholtzstraße 9. M. B.

Synergien zwischen Medizin und Technik

800 Kardiologen waren zur Weiterbildung

Wer über Fünzig ist, beginnt mit einer Wahrscheinlichkeit von 75 Prozent irgendwann, am Herz-Kreislauf-System zu erkranken. Mehr als 700 Menschen erleiden pro Tag in Deutschland einen Herzinfarkt. Zur Weiterbildung über den Fortschritt ihres Fachs kamen über 800 Kardiologen aus ganz Deutschland Ende Januar nach Dresden. Die Herz-Kreislauf-Tage leitet wissenschaftlich Professorin Ruth Strasser, die Chefin der Medizinischen Klinik II und des

Herzzentrums Dresden. Der seit 14 Jahren hier stattfindende Herzkongress ist inzwischen zur drittgrößten Herzveranstaltung in Deutschland geworden.

Rektor Professor Hermann Kokege konnte so auch in seinem Grußwort und Eröffnungsreferat verkünden, dass die kardiovaskuläre Medizin von der Technischen Universität Dresden zu einem der Schwerpunkte ihrer Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus entwickelt worden ist. Mit BMBF-Programmen gefördert, wird zur Miniaturisierung der invasiv-interventionellen Kardiochirurgie geforscht. Offenkundig begünstigen den Fortschritt die

Synergien zwischen Medizin und den technischen Fächern, der Informatik aber auch die Nähe zur Biotechnologie der Max-Planck-Institute.

Der Neurologe Professor Heinz Reichmann, Prodekan der Fakultät, stellte in einem weiteren Einführungsreferat fest, dass die erst zehn Jahre junge Dresdner Medizinische Fakultät sich bereits Leuchtturmqualität erworben hat. Er sprach über Innovationen in der Medizin und dass auch dadurch unsere Lebenserwartung in der letzten Dekade um anderthalb Jahre angewachsen ist: na denn, wenn das so weitergeht ... (Bäumler)

Weißeritz künftig gebändigt?

Untersuchungen zum Hochwasserschutz durch Wissenschaftler der TU Dresden

Überschwemmte Straßenzüge und von der Flut weggespülte Häuser während des Hochwassers im August 2002 haben wachgerüttelt: Es bedarf künftig deutlich mehr an Vorsorgemaßnahmen und Risikoanalysen im Umgang mit hohen Pegelständen.

Das »Wasserbaukolloquium 2004. Risiken bei der Bemessung und Bewirtschaftung von Fließgewässern und Stauanlagen« vom 18. bis 19. März 2004 widmet sich in seinen Referaten ganz dem Thema Hochwasserprävention. Das jährlich vom Institut für Wasserbau und Technische Hydromechanik der TU Dresden veranstaltete Kolloquium beteiligt sich in diesem Jahr selbst mit zwei Referaten.

Im Vortrag »Risiken bei der Bemessung und Bewirtschaftung von Fließgewässern im Zuständigkeitsbereich der Landestalsperrenverwaltung des Freistaates Sachsen: Beispiel Weißeritz – Wie viel Restrisiko

bleibt für Dresden?« stellen die Mitarbeiter des Instituts für Wasserbau und Technische Hydromechanik (IWD) um Prof. Helmut Martin und Dr. Detlef Aigner die Ergebnisse ihres Forschungsprojektes »Durchführung eines Modellversuches zur detaillierten Untersuchung des Gewässerabschnittes »Weißeritzknick« im Stadtgebiet von Dresden« vor, das das IWD von Juli 2003 bis Februar 2004 im Auftrag der Landestalsperrenverwaltung des Freistaates Sachsen durchführte.

Mit der Verlegung ihres Flussbettes aus dem Dresdner Stadtgebiet hinaus im Jahr 1893 erhielt die Weißeritz eine Krümmung – den Weißeritzknick zwischen den Brücken Freiburger Straße und Fröbelstraße. Während des Hochwassers 2002 trat der angeschwollene Fluss an dieser Stelle über seine Ufer und überflutete die Friedrichstadt. Die Weißeritz suchte sich ihren ursprünglichen Verlauf und floss durch die Altstadt in die Elbe.

Das Team vom IWD untersuchte die Überflutungsstelle an einem physikalischen Modell des Weißeritzknicks im Maßstab 1:25. Die Wissenschaftler leiteten Wasser durch den modellierten Flussverlauf

und versetzten Böschungsmauern und Brücken, um Fließgeschwindigkeit und Wasservolumenstrom unter verschiedenen Bedingungen zu berechnen. Die Flusskrümmung sollte dabei derart gestaltet werden, dass die Weißeritz den geforderten Mindestvolumenstrom von 263 Kubikmetern Wasser pro Sekunde ohne Überflutung abführen kann. »Nicht allein der Knick muss untersucht werden. Der Flussabschnitt muss in seiner Gesamtheit betrachtet werden. Wenn die Krümmung den Wassermassen Stand hält, bedeutet dies noch nicht, dass auch der Abschnitt davor oder dahinter das Wasser bewältigt«, erläutert Projektbearbeiter Dr. Detlef Aigner. In dem Projekt entwickelten die Wasserwissenschaftler Konzepte, die die Weißeritz für zukünftige Hochwasser wappnen sollen. Aigner mahnt zur Eile. »Es muss möglichst schnell etwas passieren, bevor das nächste Hochwasser kommt. Die erste Maßnahme ist, dass beide Brücken, die das Wasser stauten, umgebaut werden.« Neben der Veränderung der Brücken Löbtauer Straße und Wernerstraße müssten weiterhin die Ufer mit senkrechten Mauern umgestaltet und der Radius der Flusskrümmung vergrößert werden. Noch dauern die Verhandlungen zwischen der Landestalsperrenverwaltung und der Stadt Dresden zur Realisierung dieser Vorschläge an.

Nicht um physikalische, sondern um numerische, also computersimulierte Modelle dreht sich das Referat »Risiken beim Einsatz hydraulischer numerischer Modelle – Beispiel Augusthochwasser 2002 im Raum Magdeburg«. Darin beleuchten die Wissenschaftler des IWD um Projektleiter Professor Hans-Burkhard Horlacher die Probleme, die bei der Simulation von Strömungsverhältnissen in einem Flussabschnitt durch Computermodelle entstehen und veranschaulichen diese an der Hochwassersituation 2002 der Elbe im Bereich der Stadt Magdeburg.

Bereits 2001 beauftragte der Landesbetrieb für Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft Sachsen-Anhalt das IWD, die Strömungscharakteristik dieses circa 50 Kilometer langen Flussabschnitts in einer



Die von der Weißeritz zugeschwemmte Brücke an der Oederaner Straße am 13. August 2002. Künftige Hochwasser sollen gebändigt werden. Foto: Archiv UJ

Computersimulation zu analysieren und dabei den Elbe-Umflutkanal sowie das Pretziener Wehr besonders zu berücksichtigen. Das IWD sollte unter anderem errechnen, welches Wasservolumen im Hochwasserfall bei Öffnung des Wehres über das Umflutgerinne abfließen und so die Elbe entlasten kann.

Die Wissenschaftler errechneten in einem numerischen Modell Wasserstände und Fließgeschwindigkeiten im gesamten Untersuchungsgebiet und deren Beeinflussung durch die Wehröffnung. Als die Elbflut im August 2002 hereinbrach und das Wehr »gezogen« wurde, nutzte das Team die Gelegenheit, die Fließverhältnisse vor Ort zu messen. Zu insgesamt elf Messzeitpunkten zwischen dem 15. und 19. August 2002 ermittelten die Wissenschaftler das Verhältnis von Wasserstand und Abflussmenge. »Trotz einiger Versuche in der Vergangenheit sind derartige Messungen bisher noch nie erfolgreich durchgeführt worden. Das Hochwasser ermöglichte uns, die Annahmen an der Realität zu überprüfen«, erzählt Projektbearbeiter Torsten Heyer. Die Resultate zeigten, dass die zuvor errechneten Angaben nur geringfügig ne-

ben den tatsächlich vorgefundenen Gegebenheiten lagen. »Trotzdem ist bei der Verwendung numerischer Modelle stets zu beachten, dass man die Ergebnisse aus den theoretischen Berechnungen nicht zentimetergenau übernimmt. Die realen Wasserstände unterliegen immer noch weiteren Einflussfaktoren, die nie vollständig innerhalb des Modells erfasst werden können«, erklärt Heyer. Da computersimulierte Modelle dieser Größe bislang nur zweidimensional rechnet, berücksichtigten sie wichtige Details wie vertikale Wasserverwirbelungen und andere Strömungseigenschaften nicht ausreichend. Fallweise ist dann der Einsatz physikalischer Modelle, wie am Beispiel des Weißeritzknicks gezeigt, notwendig.

Neben den Beiträgen des IWD informieren rund 30 weitere Kurzreferate und zehn Posterpräsentationen rund um das Thema Hochwasservorsorge.

Franziska Repkow

➔ Dresden Wasserbaukolloquium 2004, 18. und 19. März 2004
www.tu-dresden.de/biwith
thm



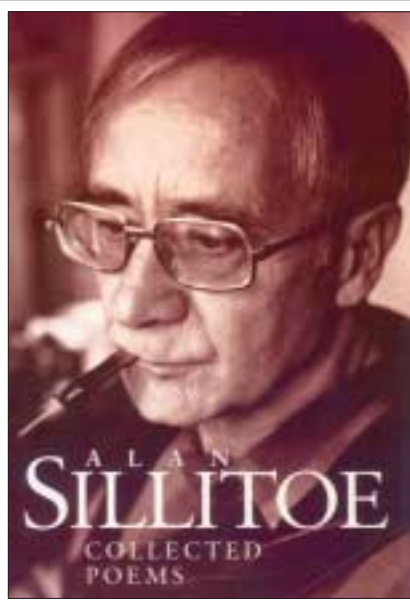
Mit diesem 1:25-Modell untersuchten die TU-Wissenschaftler im Hubert-Engels-Laboratorium den Flusslauf im so genannten Weißeritzknick. Foto: Inst.

Erst gemornt und dann gelesen

Literarisches Ereignis im Hörsaalzentrum: Alan Sillitoe las

Am 5. Februar 2004, kurz vor Semesterabschluss, gab es noch ein besonderes literarisches Ereignis an der TUD. Das Institut für Anglistik und Amerikanistik hatte eingeladen zu einer Lesung von Alan Sillitoe, Autor von Weltruf und in Deutschland vor allem durch seine Frühwerke »Samstag Nacht und Sonntag Morgen« und »Die Einsamkeit des Langstreckenläufers« bekannt, realistische Geschichten um junge Helden aus dem englischen Arbeitermilieu der späten 50er Jahre. Ermöglicht wurde die Lesung durch die finanzielle Unterstützung des British Council und der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TUD. Der Hörsaal im HSZ war zum Bersten

gefüllt mit Studierenden, aber auch älteren Semestern, die den Lieblingsautor ihrer Jugend sehen wollten. Sillitoe ist vor allem Erzähler: Über 30 Bände mit Romanen und Kurzgeschichten liegen vor, dazu Gedichte, Essays, Reiseberichte, Kinderbücher. Charakteristisch sind der Realismus, mit dem er Menschen und Milieus – meist aus seiner Heimatstadt Nottingham – darstellt, und sein trockener, manchmal schwarzer Humor. Als Sillitoe nach einer kurzen Einleitung von Professorin Ingrid von Rosenberg ein kleines Morsegerät auspackte und Grüße in den Saal funkte, war das Eis sofort gebrochen. Es folgte die faszinierende Vorstellung eines geborenen Vorlesers. Sillitoe begann mit Kostproben aus seinen »Klassikern«, um dann weitere Werke vorzustellen, am Schluss seinen jüngsten Roman »Birthday«, in dem die Helden aus »Samstag Nacht und Sonntag Morgen«,



noch immer vital, bei einem 70. Geburtstag Wiedersehen feiern und auf sehr verschiedenartige Lebenswege zurückschauen. Das Publikum war begeistert. I.v.R.

Nachruf

Mit tiefer Betroffenheit haben wir die Nachricht vom plötzlichen Ableben unseres langjährigen wissenschaftlichen Mitarbeiters, Herrn

Dr.-Ing. Joachim Ebert

aufgenommen.

Mit ihm verlieren wir einen sehr engagierten und zuverlässigen Mitarbeiter.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Institutsleitung und Mitarbeiter des Institutes für Technische Informatik

Knackpunkt online

Die neue Ausgabe des Knackpunktes vom Februar ist online. Die Printausgabe bekommt ihr unter anderem in der StuRa-Baracke und in der Neuen Mensa.

➔ www.stura.tu-dresden.de/knackpunkt

Workshop rund um das 3-D-Scannen

Unter der Fragestellung »3-D-Scannen – und wie weiter?« stand ein Workshop, der am 12. Februar dieses Jahres am Institut für Produktionstechnik stattfand. Die Mitarbeiter der Professur von Prof. Dieter Fichtner nutzten an diesem Nachmittag gemeinsam mit Partnern aus der Industrie die Möglichkeit, zirka 50 Interessenten die in der letzten Zeit an der TU geschaffenen technischen Möglichkeiten zur rechnerischen Erfassung vorhandener physischer Objekte an Hand einer Vielzahl von Anwendungsbeispielen zu demonstrieren.

Bereits seit mehr als zehn Jahren sind Kollegen aus dem Gebiet des Digitalisierens sowie der sich daran anschließenden und als »Reverse Engineering« bezeichneten Datenaufbereitung bis hin zum im CAD nutzbaren Datenmodell aktiv. Im letzten Jahr wurden durch die Bereitstellung moderner Scantechnik die entsprechenden technischen Voraussetzungen erheblich erweitert.

So stehen derzeit folgende Systeme an der TU zur Verfügung: Optischer Scanner GOM ATOS HR, Taktile MicroScribe 3-D-

Scanner, Selbstentwickelter Prototyp für das leitkurvenbasierte Scannen, Scanneinrichtung für die Fünffachsfräsmaschine MAHO und Gesichtsscanner G-scan (gemeinsam mit Einrichtungen der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus).

Für die Verarbeitung der damit erzeugten Punktdaten sind die Softwarepakete Surfacer und Geomagic verfügbar.

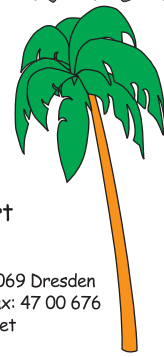
Diese Technik ermöglicht es, Objekten bis hin zu kompletten Automobilkarosserien zu erfassen. Die erzeugten Daten können als Punkt-, Linien- oder Flächeninfor-

mationen weiter genutzt werden. Dies ermöglicht, Daten in den bekannten CAD-Systemen, aber auch z.B. für die Fertigung von Objekten mittels Rapid Prototyping oder CNC-Technik weiterzuverarbeiten.

In der Veranstaltung wurden Anwendungsbeispiele aus dem Bereich der Automobilentwicklung, der Textiltechnik, Kultur und Kunst sowie aus der medizinischen Prothetik von den Referenten vorgestellt. Anschließend konnte die vorhandene Technik in Aktion erlebt und mit den Referenten gesprochen werden. Jens Hoffmann

Copy Cabana

Digitalkopieren
Farbkopieren
Skriptenservice
Schreibwaren
Drucken & Plotten
Bindungen aller Art



George-Bähr-Str. 18 · 01069 Dresden
Tel.: 0351-47 00 675 · Fax: 47 00 676
eMail: info@copycabana.net
www.copycabana.net

Best Western Leonardo Hotel DRESDEN



- 92 möblierte Konferenzräume
- 2 Tagungsräume mit modernster Technik
- Konferenz "Plaza de la Red" mit RegioStar und Hot. Kicker
- Sauna, Solarium
- Tiefgarage

Bamberger Str. 14 · 01187 Dresden
Tel. 03 51 / 4 66 00 · Fax 03 51 / 4 66 01 00
www.leonardo.bestwestern.de
e-mail: info@leonardo.bestwestern.de

Psychologische Experimente – ein sensibles Feld

»Männliche Nichtraucher gesucht« oder »Heute schon was vor?« – Offerten dieser Art begegnen dem aufmerksamen Campusgänger auf Schritt und Tritt und sind Einladungen zu psychologischen Experimenten. UJ interessierte sich dafür, was im sensiblen Feld psychologischer Experimente beachtet werden sollte und befragte dazu Dr. Lydia Fehm, Diplompsychologin am Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie der Technischen Universität Dresden.

Wann werden Experimente eingesetzt und wie laufen diese ab?

Ich möchte zunächst den Begriff Experiment erklären. Das Experiment ist neben der genauen Beobachtung die wichtigste wissenschaftliche Methode, um etwas über die Realität zu erfahren. Es unterscheidet sich von der reinen Beobachtung dadurch, dass zunächst eine genau definierte Situation präpariert wird. Anschließend wird das Verhalten des präparierten Systems beobachtet bzw. gemessen. Es dient der Überprüfung einer Behauptung (These) und kann diese bestätigen oder widerlegen. Von einem Experiment wird gefordert, dass es wiederholbar (»reproduzierbar«) ist, also dasselbe Ergebnis bringt, wenn es von verschiedenen Personen, an verschiedenen Orten und/oder zu verschiedenen Zeiten wiederholt wird. Dabei ist auszuschließen (was oft nicht genügend beachtet wird), dass die Erwartungen des Experimentators durchaus einen Einfluss auf das Experiment haben können.



Dr. Lydia Fehm. Foto: UJ/Eckold

Ein Experiment ist eine Annäherung an das wirkliche Leben, die so reduziert ist, dass man einzelne Faktoren isolieren kann. Der einfachste Fall besteht darin, dass gezielt in einer Gruppe eine Variable manipuliert wird und in einer Vergleichsgruppe nicht. Die zufällige Zuordnung der Versuchspersonen zu den experimentellen Bedingungen der Gruppen ist wichtig.

Was unterscheidet psychologische Experimente von Experimenten in anderen Fachrichtungen?

Psychische Störungen können für Experimente nicht willkürlich erzeugt werden und aus ethischen Gründen ist es nicht möglich, belastende Ereignisse zu provo-



Ängste gibt es viele: Etwa die Angst vorm Versagen, Furcht vor Spinnen oder Beklemmungen, wenn man sich unter vielen Menschen – wie in einem Hörsaal – befindet. Moderne psychologische Experimente können die Ursachen aufdecken. Foto: UJ/Eckold

zieren. (Ethische Richtlinien siehe rechts).

Psychologische Experimente müssen aufwändig vorbereitet werden. Die Personen, die an Experimenten teilnehmen – in der Experimentalpsychologie spricht man von Probanden, nicht von Klienten (Menschen mit Beratungsbedarf) und nicht von Patienten (Menschen mit Behandlungsbedarf) –, müssen über den Ablauf des Experimentes aufgeklärt werden. Die Rekrutierung der Versuchsteilnehmer setzt ebenfalls eine große Sorgfalt voraus, das heißt, wenn zum Beispiel eine Untersuchung zur Spinnenphobie durchgeführt werden soll, muss sichergestellt sein, dass der Versuchsteilnehmer tatsächlich unter Spinnenphobie leidet.

Welche Voraussetzungen müssen vorliegen?

Die Anzahl der Versuchspersonen wird nicht willkürlich festgelegt, sondern nach bestimmten Regeln ausgerechnet. Wissenschaftliche Voraussetzungen sind unter anderem, dass Literatur so aufbereitet wird, dass die Fragestellung beantwortet werden kann. Es muss geprüft werden, ob ähnliche Experimente schon durchgeführt wurden und mit welchem Ergebnis. Auch die Erwartungen hinsichtlich des Effektes sollen vorher bedacht werden.

Dabei ist es nicht schlimm, wenn Untersuchungen zu einem gleichen oder ähnlichen Thema parallel laufen, da in unterschiedlichen Arbeitsgruppen auch unterschiedliche Ergebnisse gefunden werden können. Wenn in mehreren Arbeitsgruppen ähnliche Resultate erzielt werden, kann man von einem stabilen Effekt des untersuchten Phänomens ausgehen.

Welche Versuchsteilnehmer sollen optimalerweise gefunden werden, bereitet dies manchmal Schwierigkeiten?

Optimal ist, wenn sie in die Theorie, al-

so in den Hintergrund des Experimentes, passen. In der Klinischen Psychologie ist die Probandensuche oft aufwändig, weil bestimmte Dinge ausgeschlossen werden müssen. Das heißt, wenn ein Experiment zu sozialer Phobie durchgeführt werden soll, dann darf der Proband nichts anderes als Symptome der sozialen Phobie aufweisen.

Insgesamt in der Psychologie sind Studenten häufig als Versuchspersonen geeignet, in der Klinischen Psychologie jedoch eher nicht, weil hier hauptsächlich Personen mit psychischen Störungen Gegenstand des Interesses sind. Sollen bestimmte Zielgruppen für Experimente gesucht werden, bedeutet das einen erheblich größeren logistischen Aufwand wie Anzeigenschaltungen, Veröffentlichungen usw. Wichtig bei der Auswahl der Probanden ist, ob der erwartete Prozess bei allen Menschen auftritt oder nur bei bestimmten Menschengruppen.

Vielen Menschen wird zur Thematik der Film »Das Experiment« mit Moritz Bleibtreu einfallen – können Experimente auch gefährlich werden?

Dazu muss man zunächst sagen, dass in diesem Film nicht Experimente im wissenschaftlichen Sinn dargestellt wurden, sondern Manipulation. In der offenen Exploration im Film ging es darum, zu sehen, wie weit Menschen gehen. Das Ziel eines wissenschaftlichen Experimentes ist die optimale Kontrolle über alle Fakten.

Wie manipulierbar/verlässlich sind Ergebnisse?

Bestimmte Variablen, die in der Klinischen Psychologie eine Rolle spielen, lassen sich objektivieren wie zum Beispiel die körperlichen Angstsymptome Herzrate und Hautleitfähigkeit. Ob eine Person ernst meint, was sie sagt, wenn sie zum Beispiel

einen Reiz beurteilen soll, das kann nur durch eine Befragung festgestellt werden. Die Ergebnisse sind nur so verlässlich wie die Planung der Experimente ist, das heißt, Alternativen müssen schon bei der Planung ausgeschlossen werden. Beispielsweise lässt man in einem Experiment Kinder vor dem Schlafengehen eine Kassette hören, die den Schulerfolg verbessern soll, eine Vergleichsgruppe nicht. Hier muss sichergestellt sein, dass die Gruppe, die die Kassette hören soll, diese auch wirklich hört und zwar zu den Bedingungen, die vorgegeben wurden.

Es gibt heute erste Experimente, die unbewusste Assoziationen messen, die als nicht verfälschbar gelten. Das ist ein Forschungszweig, der sich noch entwickelt.

Welche Rolle spielen Experimente in Ihrem Institut und woran arbeiten Sie zur Zeit?

Aktuell führe ich keine experimentellen Studien durch, habe dies jedoch in früheren Arbeiten in verschiedenen Formen getan. In der Klinischen Psychologie

in Dresden liegt im Moment der Schwerpunkt eher auf epidemiologischer Forschung, beispielsweise zur Entwicklung psychischer Störungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, zum Rauchen oder zur Prävention (wie das Auftreten psychischer Störungen günstig beeinflusst werden kann).

Ich beschäftige mich derzeit mit der Epidemiologie der Sozialen Phobie. Das ist eine Angststörung, bei der die Betroffenen starke Angst davor haben, von anderen in irgendeiner Weise negativ bewertet zu werden. Aus neueren Studien wissen wir, dass diese Angststörung, die lange Zeit als recht harmlos galt, für viele Betroffene sehr belastend ist.

Wie sich diese Belastung im Alltag der Betroffenen widerspiegelt, ist eines meiner Forschungsthemen. Darüber hinaus interessiert mich, welche Denk- und Wahrnehmungsmechanismen zur Entstehung und Aufrechterhaltung dieser Ängste beitragen.

Mit Dr. Lydia Fehm sprach
Dagmar Möbius.

Ethische Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Psychologie e.V. und des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen e.V. (Auszüge):

Psychologische Forschung ist auf die Teilnahme von Menschen als Versuchspersonen angewiesen. Psychologen als Wissenschaftler sind sich der Besonderheit der Rollenbeziehung zwischen Versuchsleiter und Versuchsperson und der daraus resultierenden Verantwortung bewusst. Sie stellen sicher, dass durch die Forschung Würde und Integrität der teilnehmenden Personen nicht beeinträchtigt werden. Sie treffen alle geeigneten Maßnahmen, Sicherheit und Wohl der Versuchspersonen zu gewährleisten, und versuchen, Risiken auszuschließen.

Die Teilnahme an psychologischen Versuchen erfolgt freiwillig (unbeschadet der Bestimmungen in Prüfungsordnungen, die grundsätzlich die Teilnahme an psychologischen Versuchen vorschreiben können). Die Versuchspersonen sind über alle Ziele, Einzelheiten, Belastungen und Risiken auf verständliche Weise zu informieren, die für ihre Teilnahmeentscheidung maßgeblich von Bedeutung sind. Über verdeckte Beobachtung sind sie zu informieren. In den Ausnahmefällen, in denen eine vollständige Information vor der Versuchsdurchführung mit dieser nicht vereinbar ist, muss in besonderem Maße sichergestellt sein, dass den Versuchspersonen durch ihre Teilnahme kein Schaden entstehen kann. In diesem Fall sind die Versuchspersonen in allgemeiner Form über die mangelnde Aufklärung zu informieren. Nach Abschluss der Untersuchung sind die Probanden aufzuklären. Gleiches gilt analog für die verdeckte Beobachtung. Im Falle nicht einwilligungsfähiger Personen ist die Einwilli-

gung der gesetzlichen Vertreter einzuholen.

Handelt es sich bei den Versuchspersonen um Studierende oder um von den projektverantwortlichen Psychologen abhängige Personen, so sind diese verpflichtet sicherzustellen, dass diesen Teilnehmern aus einer Rücknahme ihrer Zustimmung zur Teilnahme vor bzw. während der Untersuchung keine schädlichen Konsequenzen erwachsen.

Psychologen setzen ihre Versuchspersonen keinen psychisch oder physisch schädigenden Einflüssen oder Gefährdungen aus. Versuche sind unverzüglich abzubrechen, wenn Versuchspersonen unerwartete Belastungsreaktionen zeigen. Treten unerwünschte Konsequenzen der Versuchsteilnahme auf, so hat der Psychologe diese zu beseitigen bzw. für ihre Beseitigung zu sorgen.

Psychologen sind auch verantwortlich für eine ethisch einwandfreie Ausführung der unter ihrer Supervision oder Kontrolle durch andere Personen ausgeführten Forschungsarbeiten am Menschen. Anderen an der Forschung beteiligten Personen dürfen nur solche Aufgaben übertragen werden, für die sie angemessen trainiert und vorbereitet wurden. Psychologische Versuche sind nur in jeweils dazu geeigneten Einrichtungen der Institutionen durchzuführen.

Ein Folgebeitrag in einer der nächsten UJ-Ausgaben wird die praktische Durchführung eines psychologischen Experimentes beschreiben.

Rudolf Morgenstern nun bulgarischer Ehrendoktor

Der Akademische Rat der Universität für Architektur, Bauwesen und Geodäsie in Sofia (UACG) hat beschlossen, Prof. Dipl.-Arch. Rudolf S. Morgenstern die Würde eines Ehrendoktors zu verleihen. In einer festlichen Sitzung des Akademischen Rates hat Professor Morgenstern am 26. Februar die Urkunde in Sofia entgegengenommen.

Zwischen der Fakultät Bauingenieurwesen der TU Dresden und der UACG besteht eine jahrelange Zusammenarbeit. Rudolf Morgenstern, der bei den Dresdner Bauingenieuren eine Professur für Ausbautechnik und Instandhaltung inne hatte, führte 2001 eine mehrwöchige

»Summer School« in Vraza (nördlich von Sofia, gegründet 570 v. Chr.) durch, an der bulgarische und Dresdner Studenten historisches Kulturgut erfassten. Eine Vorlesung zu diesem Thema hält Professor Morgenstern jedes Jahr als Ergänzung des Lehrangebots in Sofia. Ein Gegenbesuch aus Bulgarien fand im vergangenen Sommer in Dresden statt.

Die ländliche Baukultur, die profane Architektur in Kleinstädten und Dörfern beschäftigt Professor Morgenstern in Forschung und Lehre. »Natürlich muss man sich um die großen Kulturdenkmale kümmern, aber man sollte nicht übersehen, dass die Bevölkerung auf dem Lande

erheblich zur Landeskultur beiträgt,« sagt Professor Morgenstern.

Auch die in innovativer Holz-Glas-Bauweise gebauten neuen Atelierhäuser in Hellerau sind mit Professor Morgensterns Unterstützung und Engagement entstanden. Wo vor rund achtzig Jahren Holzhäuser in Massivholzbauweise hergestellt wurden, fließen neueste Erkenntnisse Dresdner Bauingenieure in neues Bauen ein. Für Rudolf S. Morgenstern, der in Hellerau seine Kindheit verbrachte und jetzt wieder in einem der sanierten traditionsreichen Gartenstadthäuser lebt, schließt sich ein Kreis...

Ulrich van Stipriaan



Professor Rudolf Morgenstern während einer Summer School mit einem vietnamesischen Studenten vor dem Schumann-Bau. Foto: Archiv Stipriaan

Informatik-Bau nimmt Gestalt an



Langsam, aber sicher nimmt der Informatik-Neubau an der Nöthnitzer Straße Gestalt an. Der im Foto hinten zu sehende Baukörper befindet sich bereits im Rohbau. Vorn im Bild laufen Vorbereitungsarbeiten für den Neubau einer Außenstelle des Fraunhofer-Instituts für Werkzeugmaschinen und Umformtech-

nik, Chemnitz, das die Gebäudeflucht zum Max-Planck-Institut für chemische Physik fester Stoffe schließen wird. Mit dem für Frühsommer 2004 geplanten Richtfest des Informatik-Neubaus wird die Fertigstellung der 35-Millionen-Euro-Investition in die letzte Phase bis Mai 2005 gehen. Foto: UJ/Eckold

Mit Mathematik und Mechanik technische Probleme lösen

GAMM-Jahrestagung vom 21. bis 27. März an der TU Dresden

Bereits zum zweiten Mal nach der politischen Wende hat die Gesellschaft für Angewandte Mathematik und Mechanik e. V. (GAMM) ihre wissenschaftliche Jahreskonferenz an die TU nach Dresden vergeben.

Vom 21. bis zum 27. März 2004 werden sich etwa 800 Fachleute aus der angewandten Mathematik, der Mechanik und dem Bauwesen auf 14 Plenarvorträgen, 12 Minisymposien und 24 parallel stattfindenden Sessions aktuellen Problemen auf den Feldern der Festkörper- und Fluidmechanik widmen, bei denen angewandte Mathematik und Mechanik ineinander greifen. Das Spektrum der konkreten Themen ist dabei unglaublich groß – es reicht von Untersuchungen zu Verwirbelungsstrukturen an Hubschrauber-Rotoren bis zu statischen Analysen der Frauenkirchenkuppel, von der mathematischen Betrachtung komplexer molekularer Systeme bis hin zu neueren Entwicklungen auf dem Gebiet der Mechanik des Hörens.

»Ganz besonderen Wert legen wir bei dieser Jahrestagung darauf«, so Professor Hans-Jürgen Hardtke vom örtlichen Organisationskomitee, »möglichst vielen Wissenschaftlern aus ost- und ostmitteleuropäischen Staaten die Teilnahme zu ermöglichen.« Dabei werden Sponsoren helfen – wie etwa die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), das Sächsi-

sche Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) und eine ganze Reihe von Geldgebern aus der privaten Wirtschaft (ThyssenKrupp, Airbus Deutschland, VW und andere). Von den erwarteten etwa 100 Kollegen aus diesen Ländern können etwa 55 Prozent mit solchen Finanzhilfen für den Tagungsbesuch rechnen. Frühere GAMM-Jahrestagungen brachten es diesbezüglich auf zwanzig, dreißig Prozent.

Mit dieser Jahrestagung setzt die TU Dresden eine Tradition fort, der zufolge Dresdner Wissenschaftler in der GAMM stets eine aktive Rolle spielten. So gehörte der von 1922 bis 1937 an der TH Dresden als Professor für Technische Mechanik tätige Erich Trefftz (ab 1933 auch Schriftleiter der »Zeitschrift für Angewandte Mathematik und Mechanik«) viele Jahre zu den prägenden Persönlichkeiten der GAMM.

Der Sekretär der GAMM, Professor Volker Ulbricht, ist gegenwärtig Dekan der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden, und der GAMM-Präsident Professor Friedrich Pfeiffer (Lehrstuhl für Angewandte Mechanik der TU München) wird im Vorfeld der Jahrestagung, am 16. März, die Ehrendoktorwürde der TU Dresden erhalten.

Die Jahrestagung wird von einem zwölfköpfigen, interdisziplinär zusammengesetzten örtlichen Komitee ausgerichtet, das von Professor Andreas Griewank, Professor Hans-Jürgen Hardtke und Dr. Steffen Marburg geleitet wird. Mathias Bäuml

www.tu-dresden.de/GAMM2004/

ENSAM Metz und TUD mit deutsch-französischem Doppeldiplom

Forschungsseminar Umformtechnik in Frankreich geplant

Vom 11. bis 13. Februar trafen an der TU Dresden französische und deutsche Wissenschaftler zusammen, um Ordnungen für ein deutsch-französisches Doppeldiplom auszuarbeiten. Die Delegation der französischen Hochschule ENSAM Metz stand unter der Leitung ihres Direktors Professor Godefroy Kugel. Ihn begleiteten sein Stellvertreter für internationale Beziehungen, Professor Jean-Luc Bauchat, und dessen Mitarbeiter, Dr. Christophe Giraud-Audine.

Das Vorhaben, ein Doppeldiplom der beiden Hochschulen zu vergeben, wird von der Deutsch-Französischen Hochschule, dem Verbund deutscher und französischer

Mitgliedshochschulen, ideell und finanziell gefördert. Die französischen Gäste tauschten mit dem Rektor, Magnifizenz Professor Hermann Kokenge, und dem Dekan der Fakultät Maschinenwesen, Professor Volker Ulbricht, Gedanken über die künftige Zusammenarbeit aus. In den Gesprächen kam zum Ausdruck, dass die Universität das Vorhaben mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften fördern wird.

Die zwei Einrichtungen konnten in den letzten beiden Jahren bereits einige Erfahrungen sammeln, weil ein Student der ENSAM Metz im Rahmen des ERASMUS-Förderprogramms der EU an der TU Dresden studierte, um neben dem Diplom in Metz das der TU Dresden zu erwerben. Seine Studienarbeiten führte er zur Thematik Stirlingmotor unter der Betreuung von Professor Jürgen Knorr durch. Die Zusam-

menarbeit mit der ENSAM Metz beschränkt sich nicht auf Ausbildungsfragen. Die Partner sondierten und sondieren auch, inwieweit in der Forschung kooperiert werden kann. Erste Ansatzpunkte zeigten sich auf den Gebieten erneuerbare Energien (Professor Jürgen Knorr) und Umformtechnik (Professor Volker Thoms). Es wurde vereinbart, ein Forschungsseminar auf dem Gebiet Umformtechnik in Metz im Frühjahr 2004 durchzuführen. Ziel der weiteren Aktivitäten ist es, Vereinbarungen für den studentischen Austausch und den Erwerb des Doppeldiploms ab dem Studienjahr 2004/05 zu schaffen und die Forschungsbeziehungen bis hin zu gemeinsamen Projekten weiter zu entwickeln.

Professor Dieter Fichtner
Auslandsbeauftragter
der Fakultät Maschinenwesen



Professor Hermann Kokenge, Professor Godefroy Kugel, Professor Dieter Fichtner (v.l.n.r.). Foto: Jens Hoffmann

Anzeigentelefon: 0351-31992670



Arbeitnehmer betreuen wir von A bis Z im Rahmen einer Mitgliedschaft bei der

Einkommensteuererklärung, wenn sie Einkünfte ausschließlich aus nichtselbstständiger Tätigkeit haben und Ihre Nebeneinkünfte aus Überschusseinkünften (z.B. Vermietung) die Einnahmegrenze von insgesamt € 9.000 bzw. € 18.000 nicht übersteigen.

Beratungsstelle:
01217 Dresden, Paradiesstr. 42
Telefon 470 66 70
Email: gabi.menz@t-online.de

Wir suchen noch haupt- und nebenberufliche Beratungsstellenleiter/innen. Interessenten wenden Sie bitte an: Gabi Menz unter Tel. 470 66 70



Die Deutsche Solar AG ist einer der weltweit größten Hersteller von Wafern für die Photovoltaik, mit Standort in Freiberg/Sachsen. Wir suchen:

Dipl.-Ingenieur/in (TH/FH) für unsere Kristallzüchtung

Unser Interesse richtet sich auf den/die Ingenieur/in, der/die sich zielstrebig in die Anlagentechnik der Kristallzüchtung einarbeitet.

Was wir von Ihnen erwarten:

- Sie haben ein abgeschlossenes Studium in Maschinenbau, Verfahrenstechnik oder verwandten Fachrichtungen;
- Sie kennen bzw. arbeiten sich schnell ein in offenbautypische Steuerungen;
- Sie besitzen Kenntnisse vorzugsweise auf den Gebieten thermische Prozesse und Vakuumtechnik;
- Sie beherrschen die englische Sprache in Wort und Schrift;

Ihre aussagekräftige Bewerbung schicken Sie bitte an:

Deutsche Solar AG, Berthelsdorfer Straße 111 A, 09599 Freiberg
oder an peter.gelbrich@deutschesolar.de

Reinigungsangebot

Wir reinigen und bügeln für Sie
3 Bekleidungsstücke
(kein Fell, Leder, Daunen) für nur

10,- Euro

www.ihre-textilpflege-hoffmann.de
Wiener-Platz 3, 01069 Dresden (Wiener Platz Passage)
Telefon: 0351/486 78 89

- ❖ **Wissenschaftliche Satzmaterie**
- ❖ **Binden von Diplom- und Doktorarbeiten**
- ❖ **Geschäftspost aller Art, Lehrbriefe**
- ❖ **Zeitungen, Zeitschriften und vieles mehr**

LDV Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH
Serbska čišćernja

VERLAG - GRAFIKDESIGN - DRUCK

Töpferstraße 35 · 02625 Bautzen
Telefon: 0 35 91 / 37 37-0 · Telefax: 0 35 91 / 37 37 12
E-Mail: marketing@ldv-bautzen.de · Internet: www.ldv-bautzen.de

Das
DRUCKhaus
für
SIE



Künftig gibt es jedes Jahr den MPI-CBG Art Prize

Unijournal sprach mit Professor Kai Simons, Direktor des Max-Planck-Instituts für Molekulare Zellbiologie und Genetik (MPI-CBG) nach der Premiere von »In The Penal Colony«

UJ: Herr Professor Simons, wie schon im »Lehrstück« von Bertolt Brecht agieren – jetzt zum zweitenmal – Wissenschaftler aus Ihrem Institut auf den Opernbrettern der kleinen Szene. Arbeiten – umgekehrt – Künstler auch bei Ihnen?

Kai Simons: Oh ja, das geschieht schon bei uns. So hat eben ein Meisterschüler der Hochschule für bildende Künste nach dreimonatiger Mitarbeit im Zelllabor ein Großgemälde und eine Vitrinenserie mit dem Titel »Schöne Zelle« präsentiert. Die Arbeiten von Rocco Pagel bekamen den MPI-CBG Art Prize, der mit 5000 Euro dotiert ist. Zusammen mit der HfBK vergeben wir diesen Preis von nun an jedes Jahr.

Das ist bildende Kunst. Können Sie sich auch vorstellen, dass Sänger zu Ihnen kommen?

Darüber müssten wir gemeinsam mit dem Opernintendanten Professor Uecker nachdenken. (Bäu)

➔ Nächste Veranstaltung Wissenschaft - Theater: Dresdner Erstaufführung der szenischen Lesung »Kalkül« von Carl Djerassi, dem Vater der Antibabypille, über den Wissenschaftsstreit zwischen Newton und Leibniz. Termin: 9. März 2004, 20 Uhr, Ort: kleine Szene, Bautzner Straße 107. Karten: Karten nur über das MPI-CBG, Pfothenauerstr. 108, 0351/210-0, Im Internet: www.mpi-cbg.de www.semperoper.de

Kafkas »Strafkolonie« in Verbindung mit Musik, Dichtung und Wissenschaft

Carsten Ludwig inszenierte Vertonung von Phil Glass

Das Max-Planck-Institut für Molekularbiologie und Genetik Dresden hat einen Wissenschaftler delegiert. Es ist der Biologe Professor Teymuraz Kurzchalia. Getränke, sein Notebook, ein Mikrofon stehen vor ihm auf dem Konferenztisch. Er wird vorgestellt – nicht aber zu einer wissenschaftlichen Podiumsdiskussion, sondern für die Bühne vom Moderator (Alf Mahlo), der im Stück ein »Navigator« ist.

Carsten Ludwig (Regie) inszeniert die Vertonung von Phillip Glass »In The Penal Colony« nach einer Erzählung von Franz Kafka, »Strafkolonie«, zu einem echten Reality-Oper-Theaterstück. Sein Mischkonzept bringt spannungsvoll vier Ebenen ins Zusammenspiel: die makabere Erzählung, ihre musiktheatralische Umsetzung, eingeschobene Wissenschaftskommentare – und das Publikum.

Kafka schrieb 1914, noch vor Beginn des großen Krieges, in seherischer Vorschau auf die kommenden Unmenschlichkeiten des aufsteigenden Jahrhunderts, seine Novelle um eine Tötungsmaschine. Vom alten Kommandanten einer tropischen Strafkolonie erdacht, seinem letzten Offizier (Jacques-Greg Belobo) gepriesen, schreibt der Apparat dem Delinquenten das Vergehen mit Nadelstichen auf den Körper, bis er verstanden hat – und verblutet ist. Das Marterinstrument besteht aus Zeichner, Bett und Dornenegge. Taumelnd stampfend sticht eine Excentermechanik auf das aus dem Publikum geholte Opfer ein, mit stilisiert virtueller, 3-D-animierter Großprojektion in realtime. Etliche Wochen Konstruktion und Programmierung in vrml hat es Karin Ocker gekostet, die diplomierte Architektin und Bühnenbildnerin ist. Mit einem weißen Band führt sie vom Konferenztisch zur Spielebene, dem Eggenbett und der Projektionsfläche im Raum fürs Hinrichtungsgeschehen.

Erst 86 Jahre nach Kafkas Vision hat Phil Glass seine Musikversion dazu in



»Strafkolonie« – der Apparat schreibt dem Delinquenten das Vergehen mit Nadelstichen auf den Körper. Foto: Matthias Creutziger

Seattle zur Uraufführung gebracht. Zeit- und ortaktuell erschien ihm gerade dort das Stück. Die minimalistische Musik ist, mit glissierend, fast klassisch anmutender Melodiösität, zur Kammeroper gesetzt. Kraftvoll singt seine Rolle Bariton Belobo und Tenor Florian Hartfield eher zurückgenommen, Unsicherheiten spielend, denn er ist der Forschungsreisende, er beobachtet ja nur. Es spielen mit ihrer unnachahmlich samtigen Qualität die Streicher des Kammerquartetts der Staatskapelle, erweitert um einen Kontrabass und von Brett Alan Austad dirigiert. Zur Auswahl des Delinquenten wandern sie alle, in Aufspielart, im Publikum herum, ein schöner Einfall der Regie.

Hier setzt der Navigator ein, der einen Mitmacher überreden muss. Mitsprechend erklärt er die Handlung in feiner Modera-

torart, übersetzt zeitgleich oder unterbrechend ins Deutsch, was auch für Englisch-Beherrscher vokalisiert nicht zu verstehen ist. Und er beginnt den Dialog: Wird der reisende Forscher ein Unbeteiligter bleiben? Er wird es nicht, ist die Antwort des Wissenschaftlers. Wenn wir beobachten, greifen wir mit dem Experiment in die biologischen Strukturen ein, wir isolieren, was bis zur Zerstörung gehen kann. Auf die Spielwand werden erläuternd Experimente des MPI-CBG mit c.elegans-Würmern und deren Zellen projiziert. Dieses Thema, Beobachter gegen Experiment, kommt logisch aus dem Handlungsverlauf des Stücks. Aus der dramaturgischen Idee dagegen, nicht zwingend eingeschoben, wirkt der zweite Wissenschaftsdiskurs. Mahlo fragt recht banal, was es denn Neues gibt bei der Würmerforschung? Kurzchalia

locker, »darf ich mich kurz fassen?«, referiert über Forschungen zum lebenswichtigen Cholesterin, dessen Wegfall bei seinen Würmern Dauerschlaf auslöst: Ungerecht würden wir so 800 Jahre überwintern – doch so weit ist die Wissenschaft noch lange nicht.

Das unterhaltende und bildende Stück, das Dichtung mit Musik und Wissenschaft, brilliant auf der Nebenbühne der Semper-Oper zusammenbringt, hat seinen rauschenden Premierenapplaus mit Bravorufen verdient. (Bäu)

➔ Wieder am 21. und 22. März, 20 Uhr, kleine Szene, Bautzner Straße 107. Eintrittspreise 9, ermäßigt 4,50 Euro. Abendkasse und Vorkauf in der Schinkelwache. www.semperoper.de/kleine_szene

Auschwitz – das industrielle Morden

Carsten Ludwig inszenierte »Die Ermittlung« von Peter Weiss im Staatsschauspiel

Richter: Wie war das Gas verpackt? Angeklagter: in Büchsen zu einem halben Kilo. Richter: Wie sah der Inhalt aus? Zeuge: Es war eine körnige, bröcklige Masse, bläulich weiß. / Woraus bestand die Masse? / Es war Zyanwasserstoff in gebundener Form, sobald die Brocken der Luft ausgesetzt wurden, entwich Blausäuregas. / Erinnern Sie sich an die Mengen? / Es kamen 14 bis 20 Kisten mindestens einmal wöchentlich an, jede Kiste enthielt 30 Büchsen. / Wie viele Büchsen wurden für eine Vergasung benötigt? / Für 2000 Menschen wurden etwa 16 Büchsen ... Protokoll des industriellen Mordens. In einer »Fabrik« zur spurlosen Vernichtung von Menschen. Ein ganzes Volk sollte verschwinden. Vergast, zu Asche verbrannt, zuvor ausgeschlachtet von Verwertbarem, Schuh, Zahngold, Haar.

Als Protokoll hat der Schriftsteller und Dramatiker Peter Weiss (1916-1982) aufgezeichnet, was darüber vor Gericht verhandelt worden ist. Das als Auschwitz-Prozess bekannt gewordene Strafverfahren gegen 22 an dem Morden Beteiligte fand von 1963 bis 1965 in Frankfurt am Main statt. Weiss schrieb »Die Ermittlung«, gestützt auf sein Gedächtnis, Prozessberichte und Zeitdokumente.

Der Prozess über die Verbrechen von Individuen des Regimes bis 1945 im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau hatte die



»Die Ermittlung«, Szenenfoto.

Foto: HL Böhme

Wälle der Schuld-Verdrängung bis dahin erstmals weit aufgebrochen, in der BRD aber auch in der DDR. Seitdem ging es in der öffentlichen Diskussion immer häufiger um die Verantwortung von allen Deutschen. »Die Ermittlung«, schon im Jahr ihrer Entstehung 1965 fast gleichzeitig auf 19 Bühnen in West- und Ostdeutschland aufgeführt, hat zu diesem Bewusstsein

entscheidend beigetragen. In der DDR hatte die Aufführung des Stückes in der Volkshalle den Rang eines Staatsaktes.

Weiss hat »Die Ermittlung« als Oratorium mit 11 Gesängen angelegt. Sie handeln vom ganz »Normalen« der Menschenvernichtung, im ersten »Gesang an der Rampe« bis zum letzten »Gesang in den Feueröfen«. Ein Berichterstatter führt

Richter, Angeklagte, Zeugen durch die Verhandlung, sie sprechen das Prozessprotokoll. Als Zeitzeugnis ist es ein Versuch. Das Staatsschauspiel Dresden gibt ihm in einer Neuaufführung wieder Stimme, nachdem das Stück über viele Jahre von den Bühnen verschwunden war.

In einmaliger Aufführung am 8. Februar in der Kreuzkirche am Altmarkt, waren den »Gesängen« Motetten – Wie liegt die Stadt so wüst – und Chorwerke komplementär vor- und nachgestellt. Diese gemeinsame Aufführung von Schauspiel und Kreuzchor und danach am 13. Februar die Premiere im Staatsschauspiel am Zwinger bringen Holocaust und die Zerstörung Dresdens zusammen. Intendant Holk Freytag und Kreuzkantor Roderich Kreile sehen bewusst das Gedenken an die Geschehnisse nebeneinander, weder in Konfrontation, Identifikation noch Wertung. Das Feuer, 1938 mit dem Brand der Synagogen angefangen, in den Krematorien lodern, schlug in der Nacht des 13. Februar auf die Stadt Dresden zurück. Aus Betroffenheit enthebt sich der Rezensent einer Beurteilung der Theaterrealisierung von Peter Weiss' »Die Ermittlung« am Staatsschauspiel Dresden. Er empfiehlt eindringlich: Gehen Sie alle hin! (Bäu)

➔ »Die Ermittlung«, Oratorium in 11 Gesängen über den Auschwitz-Prozess von Peter Weiss, Staatsschauspiel Dresden, wieder am 8. März, 6. und 26. April 2004, 19.30 Uhr, www.staatsschauspiel-dresden.de

Wieder italienischer Sprachkurs im sommerlichen Trient

Das Studentenwerk bietet wieder den Sommersprachkurs Italienisch in Trient an. Die Reise findet in diesem Jahr vom 15. August bis 4. September statt. 25 Studierende aus Dresden, Zittau und Görlitz können daran teilnehmen.

Bitte bewerben Sie sich bis 30. April 2004!

➔ www.studentenwerk-dresden.de
Telefon: 0351 / 4697 528

Emeritierte Dozenten gesucht

Der Deutsche Akademische Austauschdienst und die Hochschulrektorenkonferenz suchen im Auftrag der Stiftungsinitiative Johann Gottfried Herder emeritierte bzw. pensionierte deutsche Hochschullehrer für Gastdozenturen in Mittel- und Osteuropa. Angesprochen sind Vertreter aller Fachrichtungen.

Die Gastdozentur soll mindestens ein Semester dauern. Aufwandsentschädigungen und Versicherungen werden von der Stiftungsinitiative übernommen. Bewerbungsschluss für das Wintersemester 2004/05 ist der 12. März 2004. ke

➔ Nähere Informationen unter: DAAD, Referat 322, Frau Rädtsch, Telefon 0228 882-636, Telefax 0228 882-444, E-Mail: Raedisch@daad.de, Internet: www.daad.de/jgh

Regelmäßige Extras in der Ausstellung »Sammlungen und Geschichte der TU Dresden«

Seit ihrer Eröffnung anlässlich des TU-Jubiläums im vergangenen Jahr erfreut sich die Ständige Ausstellung der Kustodie regen Interesses vor allem bei Mitarbeitern, Studenten und Absolventen der TU. Natürlich steht die Ausstellung den Besuchern jederzeit offen, es empfiehlt sich freilich eine kurze Voranmeldung. Die Mitarbeiter der Kustodie stehen dann auch für Führungen bereit, in denen Herkunft, Einsatzfeld und historische Zusammenhänge der vielen Exponate vertieft werden können. Auch ein Katalog auf CD-ROM ist in Arbeit.

Um das Angebot der Ständigen Ausstellung noch attraktiver zu gestalten, wird künftig einmal im Monat eine öffentliche Führung angeboten, die sich auch speziellen Themen widmet. Begleitend dazu finden Vorträge zu musealen und hochschulgeschichtlichen Themen (z. B. zur Baugeschichte und über bedeutende Wissenschaftler der TU Dresden) statt, und es wird eine Filmreihe »Hochschulalltag in alten Filmdokumenten« gestartet.

Die Vorankündigung dieser Veranstaltung erfolgt unter dem unten stehenden Plakat im Universitätsjournal sowie im Veranstaltungskalender der TU.

Klaus Mauerberger
Kustodie

Kustodie
Sammlungen
und Geschichte
der TU Dresden

Ständige
Ausstellung

Ansprechpartner:
Kustodie der TU Dresden
(0351) 463-32180
Kustodie@mailbox.tu-dresden.de
www.tu-dresden.de/kustodie

Besuch nach Vereinbarung

Hermann-Krone- Preis ausgelobt

Erstmals schreibt die Neue Photographische Gesellschaft in Sachsen e.V. für das Jahr 2004 ihren Hermann-Krone-Preis aus.

Damit soll an den Dresdner Photographen, Hochschullehrer und Publizisten Hermann Krone (1827 – 1916) erinnert werden. Ausgezeichnet werden Arbeiten, die einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung von Naturwissenschaft, Technik, Geschichte oder Kunst der Photographie in Sachsen leisten. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert und wird in zweijährigem Rhythmus verliehen. Arbeiten können bis zum 1. Mai 2004 eingereicht werden. Die Jury besteht aus drei Mitgliedern des Vorstands der Neuen Photographischen Gesellschaft in Sachsen e.V., dem Direktor des Instituts für Angewandte Photophysik der TU Dresden und dem Direktor des Kupferstich-Kabinetts der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

Dr. Hans-Ulrich Lehmann,
Telefon/Fax 0351-31 19634,
E-Mail: hulehmann@gmx.de

»die bühne«

Donnerstag, 4. März 2004, 20.15 Uhr:
Tobias Krechel/Sophia Stempf
Gastspiel aus Teutleben
»Odysseus«
Freitag, 5.; Sonnabend, 6. März, 20.15:
Jan Treiber. »Der Massenmensch«
Freitag, 12.; Sonnabend, 13.; Sonntag, 14.
März (zum letzten Mal!) 20.15 Uhr:
»Leone und Lena«, nach Büchner

»Gezeichnet« in der Gedenkstätte

Werke von Fritz Schulze
und Eva Schulze-Knabe
am Münchner Platz

Um das kommunistische Künstlerpaar Fritz Schulze und Eva Schulze-Knabe ist es nach 1989/90 still geworden. Ihre Werke sind in den Depots verschwunden. Die Gedenkstätte Münchner Platz Dresden zeigt nach einer Schau mit Werken Fritz Schulzes im Robert-Sterl-Haus in Struppen im Jahr 2002 erstmals wieder Gemälde, Druckgraphiken und Zeichnungen des Paares in größerem Umfang.

»Gezeichnet« ist ein weiterer »Baustein« der geplanten ständigen Ausstellungen zur politischen Strafjustiz und ihren Opfern in Dresden. In ihrem Mittelpunkt stehen Eva Schulze-Knabe und Fritz Schulze, die ihre Kunst immer wieder politischen Zielen untergeordnet haben.

Die Ausstellung verbindet die Präsentation von originalen Kunstwerken mit dem Lebensweg der beiden Künstler. »Gezeichnet« verweist im wörtlichen und übertragenen Sinn auf zentrale Aspekte der Ausstellung: Eva Schulze-Knabe und Fritz Schulze gehörten zu jener Generation um die Jahrhundertwende geborener Künstler, deren künstlerische Entwicklung und gesellschaftliche Anerkennung durch die nationalsozialistische Gewaltherrschaft gebremst wurde, bevor sie sich hatte entfalten können. Sie waren »gezeichnet« als Angehörige dieser »verlorenen Generation« im Allgemeinen und durch ihre Verfolgung als kommunistische Regimegegner im Besonderen.

Ein Teil der Ausstellung verfolgt Lebensweg und künstlerische Entwicklung des Paares vor dem Hintergrund der politisch-ideologischen Kämpfe ihrer Zeit: Angefangen von Selbstverständnis und Zielen der kommunistischen Partei in der ersten deutschen Demokratie, über Voraussetzungen und Verlauf des kommunistischen Wi-



In der Gedenkstätte Münchner Platz werden derzeit zahlreiche Werke des kommunistischen Künstlerehepaars Fritz Schulze und Eva Schulze-Knabe in einer Ausstellung gezeigt.
Foto: UJ/Eckold

derstands gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft bis zum Umgang mit den ehemaligen Widerstandskämpfern in der SBZ/DDR und dem offiziell vermittelten Geschichtsbild.

Thematisiert wird darüber hinaus die Verfolgung des kommunistischen Widerstands durch Justiz und politische Polizei im »Dritten Reich« wie auch die Instrumentalisierung der Kunst in den beiden deutschen Diktaturen.

Ein weiterer Ausstellungsteil zeigt Porträts, die Fritz Schulze und Eva Schulze-

Knabe zwischen 1933 und 1941 von Mitgefangenen und Weggefährten angefertigt haben und dokumentiert die Lebenswege dieser »Gezeichneten«.

Wegen ihrer Entstehungsbedingungen nehmen diese Bildnisse einen Sonderstatus innerhalb des Gesamtwerks der beiden Künstler ein. In ihnen verknüpfen sich Kunst und Widerstand, Selbstbehauptung und Verfolgung aufs engste. Sie zählen zu den wenigen während der NS-Diktatur entstandenen künstlerischen Darstellungen ihrer Art.

Jana Haubold

Geöffnet vom 28. Januar bis 10. Juli 2004, Montag bis Freitag, 10 bis 16 Uhr, jeden ersten. Sonntag im Monat 10 bis 18 Uhr, Internationaler Museumstag (16. Mai) 10 bis 18 Uhr und nach Vereinbarung. Spezielle Angebote für Schülerinnen und Schüler ab Klasse 9.

Kontakt: Gedenkstätte Münchner Platz, Dresden, George-Bähr-Str. 7, 01069 Dresden,
Tel.: 0351 463-31990 oder -36466,
gedenkstaette@mailbox.tu-dresden.de

Wie funktioniert die Vermittlung von Musik?

Neues Institut an der
Musikhochschule erforscht
das Lehren und Lernen

Zwei Kinder lernen Geigen spielen. Aus dem einen wird über die Jahre hin ein guter Musiker, der andere legt die Violine nach zwei Jahren für immer aus der Hand. Der eine ist halt begabt, sagen die Leute. Ich habe versagt, denkt der Abbrecher. Doch so einfach ist das nicht, meint Wolfgang Lessing, Professor für Instrumental-didaktik und Musikpädagogik an der Hochschule für Musik »Carl Maria von Weber« Dresden. Unter seiner Leitung steht ein neu an der Hochschule gegründetes »Institut für musikalisches Lehren und Lernen«. Lessing meint: »Das große Wort von der Begabung, deren es bedürfe, ist eigentlich ein Alibi-Begriff.« Bei einer so komplexen Tätigkeit wie dem Instrumentalspiel hänge der Lernerfolg von vielen Faktoren ab, von denen der einzelne Schüler oder Lehrer notgedrungen immer nur einen Teilaspekt im Auge habe. Da spielten Herkunft und Biographie des Schülers eine Rolle, die Erwartungshaltung an den Unterricht, die Art der verbalen Vermittlung durch den Lehrer, die Persönlichkeit des Lehrers überhaupt und und.

Ziel des neu gegründeten Instituts ist nun, jene Lernprozesse beim musikalischen Üben sowie beim Unterricht systematisch zu erforschen, zu untersuchen, wie das Zusammenspiel von musikalischem Lehren und Lernen genau funktioniert. »Wir erfinden das Rad nicht neu, an diesem Thema arbeiten schon viele«, so Lessing, »aber es ist ungemein wichtig, es gilt, die Strukturen transparenter zu machen.« Zu diesem Zweck setzt Lessing unbedingt auch auf die diesbezügliche Zu-



Das Instrumentalspiel erfolgreich zu erlernen, hängt von mehr Faktoren als nur dem Talent ab, meint Professor Wolfgang Lessing.
Foto: UJ/Eckold

sammenarbeit der einzelnen künstlerischen und wissenschaftlichen Bereiche an der eigenen (und anderen) Hochschule(n) sowie auf jene mit der Basis, sprich: den Musikschulen. Workshops mit Hochschul-, Musikschullehrern und Studenten sind ein Stichwort, zudem soll es unter dem Dach des Instituts Arbeitsgruppen zu den verschiedensten Themenstellungen geben. »Wir wollen nicht den Unterricht der einzelnen Lehrer kontrollieren«, betont Lessing, »es geht uns einfach um eine gemeinsame Entwicklung von Neugier.«

Dass an der Dresdner Musikhochschule der Schritt dieser Institutsgründung gewagt wurde, beruht auf einer Art Standortvorteil: Hier sind Strukturen vorhanden, die man nutzen kann. Konkret gemeint ist damit die Kinderklasse, in der seit 24 Jahren jeweils rund 60 Kinder ab einem Alter von

drei Jahren Rhythmikunterricht erhalten (einige erlernen parallel auch ein Instrument). Die von Prof. Christine Straumer geleitete Klasse erhielt mit der Einbindung einen festen institutionellen Rahmen, im Gegenzug bietet sie dem Institut ideale Modellbedingungen für entwicklungspsychologische Langzeitstudien, für Einzelfallstudien oder die Arbeit mit Versuchsgruppen. Schnelle Erfolge seien nicht zu erwarten, so Lessing, aber nach einiger Zeit werde man vielleicht begreifen, warum der eine Schüler große Fortschritte macht und der andere nicht.

Die Rhythmik als musikalische Frühziehung sei deshalb so geeignet, weil erwiesenermaßen Bewegung in erheblichem Maße die Fähigkeit beeinflusse, musikalische Strukturen zu durchschauen und umzusetzen. Lessing: »Diese entscheidet

letztlich, ob sich ein junger Musiker wirklich individuell musikalisch ausdrücken kann, was wiederum Bedingung für Erfolg im Beruf ist.« Und Christine Straumer ergänzt: »Im Rhythmikunterricht werden elementare Grundlagen gelegt, die ein Teil des ganzen Systems Mensch sind.« Die Noten als Symbolschrift, dazugehörige Anweisungen, Fingersätze seien das eine, und auch auf deren Basis könne einer ein perfekter Musiker werden. Aber die – am besten vor dem 9. Lebensjahr zu machende – Erfahrung, wie sich eine Quinte körperlich anfühlt, welche Farbe, welche Spannung sie hat, die fehle. Prof. Lessings Fazit: »Es gilt zu schauen, wie man die Erfahrungen aus der Kinderklasse und jene aus dem eher technikorientierten Instrumentalunterricht aufeinander zu bewegen kann.« Eine wichtige Rolle in der Arbeit am Institut werde nicht zuletzt die sich deutlich wandelnde Haltung Jugendlicher zum Erlernen eines Instruments spielen. »Kindliche Musikbiographien sehen heute anders aus. Dass einer von sechs bis 18 ein Instrument spielt, ist selten geworden. Die Zeiträume sind kürzer oder es wird das Instrument gewechselt oder zum Sport.«

Dass, wie oben schon beschrieben, Abbrecher oft das Gefühl des Versagens entwickelten, müsse sich ändern. »Selbst wenn einer nur zwei Jahre ein Instrument spielt, sind diese zwei Jahre wichtig für die Akzeptanz klassischer Musik. Vielleicht wird einmal ein Konzertgänger daraus. Und dann ist es nicht das Wichtigste, Tonleitern zu bimsen, sondern die Musik einfach zu einem wesentlichen Bestandteil seiner selbst werden zu lassen.« Ob hier oder im Wunsch, Musiker zu werden, die Motivation zum Lernen liegt, das sei zu beachten. »Und dafür müssen die jeweiligen Unterrichtsformen gefunden werden.«

Sybille Graf